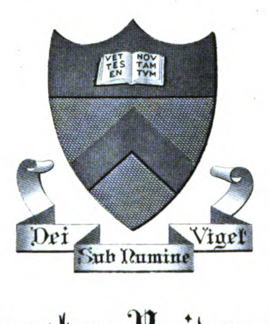
Der Herr Minister

Komödie von

Paul Schirmer

1920

Verlag Bruno Cassirer, Berlin


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Vigét

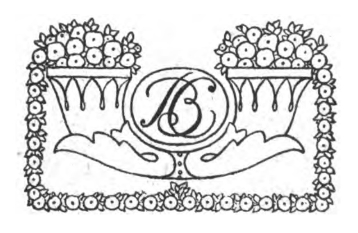


Der Herr Minister

Komödie in vier Akten von

Paul Schirmer pseud. of

Paul Poppe



1920

Verlag Bruno Cassirer, Berlin

Dies ist das Stück.

Es will weder rechtspolitisch noch linkspolitisch, weder antirevolutionär noch revolutionär sein. Es will ein bißchen mehr ... Es will ein sehr tragisches Menschenschicksal unter der Wärme des Humors erschütternd und erheiternd zur teilnahmvollen Anschauung bringen.

Die Musik ist eine — Kunst, sagt Badekow.

Personen:

Alexander Badekow
Minna, seine Frau
Max, beider Sohn, Oberlehrer, Dr. phil.
Dr. Fränze Burg, Oberlehrerin

Geheimrat Bühlmann Regierungsrat von Stephany Geh. Sanitätsrat Dr. Baum Professor Struntz, Bildhauer Geh. expedierender Sekretär Dallinger Geh. Kanzleidiener Wolgast Staenecke, Bote	im Ministerium

Lehrer Lembke

Hilde Müller Trude Holm Anneliese Strauß Ruth Hüttner Ingeborg von Hartmann Hansi Wendler Grete Frank	Oberprimanerinnen

Alwine Strietzel
August Strietzel, Buchbindermeister, ihr Mann
Ella, Mädchen für alles

Schauplätze: Akt I Wohnzimmer bei Badekow. — Akt II Zimmer des Geheimrats Bühlmann im Ministerium. — Akt III Klassenzimmer der Oberprima. — Akt IV wie I.

Ort: Eine kleine deutsche Residenz.

Zeit: Gegenwart.

Die Vorgänge ereignen sich binnen 24 Stunden.

Erster Akt.

Bürgerliches Wohnzimmer.

In der linken Seitenwand zwei Fenster mit weißen Gardinen. Zwischen den Fenstern an der Wand halbhohes Bücherregal; oben darauf ein Stoß Akten mit bunten Aktenschwänzen. Auf derselben Seite, in das Zimmer hineingerückt, einfacher Schreibtisch mit Sessel dahinter; Aktenhaufen, Tischtelefon, Tischlampe. Am vorderen Fenster freundliches Plätzchen mit Nähtisch und Stuhl. An beiden Fenstern Blumentöpfe nur mit Grün, ohne Blüten.

An der rechten Seitenwand behagliches Sofa mit rundem Tisch davor und einigen Sesseln. An der Wand daneben einfacher Serviertisch. Rechts, mehr nach hinten, Tür in die anderen Wohnräume.

In der Hinterwand Mitteltür nach außen. Rechts von der Tür, in die Ecke gestellt, schöner dunkler Kachelofen mit Wärmröhre. Links von der Tür ein Vertiko mit kleinen Photographien, Porzellanpüppchen und einer bunten Vase mit kleinem künstlichen Blumenstrauß.

An der Wand über dem Bücherregal zwei große Stiche in dunklen Holzrahmen: Lassalle und Bebel.

Von der Decke in der Mitte ein einfacher dreiarmiger Kronleuchter.

Die übrige Einrichtung bescheiden, aber nicht ohne Gemütlichkeit.

Es ist Nachmittag etwa 4 Uhr im November.

1. Szene.

Minna, Frau Strietzel.

Frau Strietzel (sitzt breit auf dem Sofa, trinkt Kaffee und stippt den Kuchen ein).

Minna (ihr gegenüber auf einem Stuhl, ebenso. — Nach einer Weile emsig-behaglichen Genießens): Na, Frau Strietzel? Noch'n Täßchen?

Frau Strietzel: Frau Badekow . . . Ach Gott, das kann ich doch nicht! Zweie habe ich schon —

Minna: Dreie!

Frau Strietzel: Nu sehn Se mal an! Wie sich das runtertrinkt! Und es ist doch — mir können Se's ja sagen — mindestens gemischt halb und halb richtiger Bohnenkaffee.

Minna (einschänkend): Dreiviertel, Frau Strietzel, dreiviertel! 'n Stückschen Zucker? Nehmen Se man!

Frau Strietzel: Richtiger Bohnenkaffee und Stückenzucker!

Minna: Und 'n Tröpfchen Milch?

Frau Strietzel: Ziegen?

Minna: I wo. Kuh! Voll!!

Frau Strietzel: Wie im Frieden. Wo Sie das alles herkriegen? Ihr Mann . . . Stadtverordneter und so . . . hat natürlich seine Beziehungen.

Minna (energisch): Haben Sie 'ne Ahnung! Mein Mann!! Alex Badekow!! Stadtverordneter!! Gerade, weil er Stadtverordneter is, hat er die Quellen nich! Und will sie nich haben! Sehn Sie sich mal den Mann an! Früher (deutet Dickleibigkeit an) so! . . . Und jetzt habe ich ihm die Anzüge schon zweimal (zeigt den verringerten Umfang) mindestens um soviel enger machen lassen müssen.

Frau Striezel: Meiner ist direkt das Gegenteil. Der .. wird alle Tage dicker.

Minna: Ihrer ist auch nicht im Parteivorstand: das zehrt alleine jede Woche 'n Pfund! (legt ihr Kuchen auf) Noch 'n Stück Napfkuchen? Sehn Se bloß mal die dicken Rosinen. Sultanin'n! Der reine Staat!

Frau Striezel: Und das schöne weiße Mehl! Können Sie mir davon nicht ein paar Pfund ablassen?

Minna: Zum Napfkuchen habe ich leider das letzte verbraucht. Nächstes Mal! Kriege ich aus — (sagt es ihr, sich über den Tisch beugend, ins Ohr).

Frau Striezel: Aaach! . . . Aus — (sagt es ihr, sich ihrerseits über den Tisch beugend, ins Ohr). 'ne gute Hausfrau sind Sie, das muß Ihnen der Neid lassen.

Minna: Nämlich wissen Se, Frau Striezel . . . was meine Waschfrau is . . . die hat 'n Bruder . . . und was den sein Schwager is . . . der is verheirat't, verstehn Se . . . und die Frau ihr Vater: der is Selbstversorger.

Frau Striezel: — — in?

Minna: Pschschscht! . . . Nu habe ich die Waschfrau — (bricht ab, dann) Die moosgrüne Bluse, verstehn Se, die war mir nu doch schon ein bißchen hier und hier, verstehn Se, zu eng geworden (lacht herzhaft) bei der Kriegskost . . . die hat die Waschfrau gekriegt . . . Mein Alex darf das natürlich janich wissen. Der wundert sich bloß immer, wie lange die Wochenbutter reicht. In den Kuchen is beinah alleine 'n halbes Pfund drin. Der Mann . . . lebt ja in 'ne ganz andere Welt!!

Frau Striezel: Ja, Frau Badekow, ja, ja! Was soll das bloß noch werden! Zwei Tage wird schon wieder nicht gearbeitet. Immer rennen die Leute auf den Straßen rum, als ob sie den Deubel im Leibe haben. Was in Berlin los ist, davon erfahren wir überhaupt nichts mehr . . . Und was mit unserm Fürsten wird —

Minna: Da wollten sie heut hin! (stellt die Kaffeekanne in die Wärmröhre; zärtlich) Für Alex'n! Wenn er nachher kommt!

Frau Strietzel: Gottedoch, gottedoch! . . . Der Fürst! . . . Der arme, alte Mann!

Minna: Tja! Da fragt die neue Zeit nich nach. (dreht mit der Hand im Kreise) Der Webstuhl der Weltgeschichte dreht sich ejal, sagt Alex.

Frau Strietzel: Meiner sagt: Wie's kommt, so kommt's. Man muß es hinnehmen.

2. Szene.

Vorige, Badekow.

Badekow (eine bescheidene Erscheinung. Gesund, aber hager. Blondes, nicht zu dichtes Haar; ausgearbeitete, aber etwas massive Stirn. Dünner, rotblonder Schnurr- und Kinnbart. Dunkler Jakettanzug mit andersfarbiger Weste, dunkler Paletot, Schlapphut, schwere Stiefel. In der ganzen Kleidung von sorgloser Lässigkeit. Tritt erregt und zugleich abgespannt ein. Nach tiefem Aufatmen): So, Mutter! Das . . . hätten wir geschafft!! Guten Abend, Frau Strietzel! (zieht sich aus)

Frau Strietzel: 'n Abend, Herr Badekow!

Badekow (setzt sich, schweigt).

Minna: Nanu —?

Badekow (schweigt vor sich hin).

Minna: Nu red' doch!

Badekow: Pch! . . . Hast du 'ne Tasse Kaffee für mich?

Minna: Gewiß doch. Ganz heiß. Steht schön warm. (schänkt ein) Hier. Trink! (setzt sich)

Badekow (trinkt).

Minna (kann ihre Ungeduld nicht länger bezähmen): Was is denn nu los? Rede doch endlich! . . . Also der Mann! Nee . . . wissen Se, Frau Strietzel . . . so'n Mann! In seine Versammlungen kann er reden wie zwei Bücher. Zu Hause muß man ihm alles wie mit der Zange rausziehen.

Badekow: Da sind doch . . . Bohnen drin —?

Minna: I wo.

Badekow: Und . . . Milch?

Minna (verständnisinnig zu Frau Strietzel): Ziegen!

Frau Strietzel (quittiert): Das schmeckt man doch!

Badekow: Kuchen?? . . . Minna, Minna!!

Minna: Das is von dem Mehl, wo mir Frau Strietzel gestern das letzte Pfund abgelassen hat . . . 'ne Mark fuffzig.

Badekow (sehr ernst): Frau Strietzel . . . ich rate Ihnen, lassen Sie da die Finger von. Machen Sie mir nicht diese Schiebungen mit . . . Ich will Sie nicht vor dem Staatsanwalt bringen!

Frau Strietzel: Ich habe ja — —

Badekow (gutmütig): Na ja, na ja . . . ich werde Ihnen ja noch nicht gleich morgen die Kommission auf dem Hals schicken . .

Frau Strietzel: Sie werden auch nichts bei mir finden.

Badekow (drollig): So gut haben Sie's versteckt? . . . Aber der Kuchen ist fein — und verdient habe ich mir 'n anständigen Happenpappen.

Minna: Also wenn du jetzt nicht rausrückst — —

Badekow (gibt sich Haltung, dann): Minna . . . Frau Strietzel — ich gratuliere.

Frau Strietzel: Nanu? Wo d'nn zu?

Badekow: Wissen Sie, was Sie seit einer halben Stunde sind?

Frau Strietzel: Nee.

Badekow (steht auf; wuchtig): Sie sind frei!!!

Minna: Und ich?

Badekow: Du auch. Wir alle. Das ganze klassenbewußte Proletariat!
(Es klingelt.)

3. Szene.

Vorige, Fränze.

Minna: — es hat geklingelt?

Badekow: Immer, wenn's am schönsten is, muß man gestört werden!

Minna: Wer kann 'n das sein?

Badekow: Mach auf, denn siehste's.

Minna (ab).

Badekow (blickt gespannt nach der Tür; unbeweglich).

Minna (zurückkehrend): Besuch!

Fränze (hinter ihr, frisch und vornehm, im Besuchskleid, ein kleines, aber apartes Blumensträußchen in der Hand).

Minna (unsicher): Fräulein Burg ... wollte fragen, ob wir zu sprechen sind —

Badekow (unbeweglich): Bitte, mein Fräulein?

Fränze (die Situation übersehend und beherrschend): Guten Abend! ... Ich hatte die Ehre, die Herrschaften neulich im Konzert kennen zu lernen, und ich wollte gerne meinen Besuch machen.

Badekow: So!

Fränze (lächelt): Ja. Oder — störe ich?

Badekow: Nein!

Fränze (Minna das Sträußchen überreichend): Darf ich bitten, gnädige Frau?

Minna: Oh! Ich danke! ... Nehmen Sie doch Platz! (vorstellend) Fräulein Burg — Frau Strietzel.

Fränze (Alwine die Hand gebend): Guten Abend. (setzt sich)

Badekow (setzt sich; dann): Wie geht es Ihnen?

Fränze (liebenswürdig): Danke. Gut.
(Schweigen.)

Badekow: Wie ist Ihnen der Abend bekommen?

Fränze: Danke. Sehr gut.
(Schweigen.)

Badekow: So!

Fränze: Es war wunderschön!

Badekow (weise): Die Musik ist eine — Kunst.

Minna: Spielen Sie selbst was?

Fränze: Ja. — Cello.

Minna (unklar): Cello? . . . Hm, hm . . . Cello . . . ja Cello!

Badekow: Haben Sie eigentlich dazu noch Zeit bei Ihrer anstrengenden Schulmeisterei? Ich sollte meinen, da hat man alle Hände voll zu tun.

Fränze: Ich spiele seit meinem siebenten Jahr. Allmählich lernt man's.

Badekow (mit robustem Lachen): Wie lange ist 'n das her, Fräulein Burg?

Fränze (sehr nett): Einundzwanzig Jahr, Herr Badekow.

Badekow: So lange?

Fränze (mit einem sehr lieblichen, langen Lachen): Ja . . . leider! (ein bißchen schmerzlich) Ich kann es nur nebenbei treiben . . . in stillen, gestohlenen Feierstunden . . . wenn ich meine Hefte korrigiert habe . . .

Badekow: Was haben Sie eigentlich studiert? Sie waren doch auf der Universität?

Fränze: Ich habe Geschichte studiert und Deutsch und Erdkunde.

Badekow: Geschichte! Na ja! (widerhaarig) Schlachten . . . und so den ollen Stiebel, was?

Fränze (im stillen erheitert): Ich verstehe nicht, wie Sie das meinen, Herr Badekow? (fein) Ollen Stiebel?

Badekow (komisch, mit steif gestrecktem Zeigefinger auf einen unsichtbaren Schüler): Schlacht auf 'n andalusischen Feldern? (auf einen zweiten) Schlacht am weißen Berge bei Lutter? (auf einen dritten) Bei Prag . . . (vierten) Kollin . . . (fünften) Roßbach . . . (sechsten) Leuthen? (mit beiden Händen wüst durcheinander schüttelnd und wütend) Bei Strozzifrozzicortinuova?

Fränze: Was geschehen ist, ist Geschichte. Schlachten sind auch geschehen . . . bis auf die letzte, die mir nicht bekannt ist.

Badekow: Es ist euch eingetrichtert worden — ihr trichtert es weiter ein. Das . . . meine ich unter ollen Stiebel.

Minna: Gott, Alexander — —

Fränze (frisch, beherzt): Wo ... haben Sie Geschichte studiert, Verzeihung ... Herr Badekow?

Badekow: Deswegen weiß ich's eben besser! Weil ich nich auf der Universität mir den Kopp verkeilt habe!

Fränze (ernst): Ich bin überzeugt, daß das an sich möglich ist.

Badekow (freundlich-niederträchtig bestätigend): An sich — und ohne an sich!

Fränze (ernst): Es gibt nur so etwas wie obrigkeitliche Einsicht und — Gewalt!

Badekow (schlau): Gibt es das, Fräulein Burg?

Fränze: Ich denke, ja ... Herr Badekow! (harmlos und nett) Sonst würde ein schöner Unsinn herauskommen! Einen — Kopf hat der Mensch nötig!

Badekow (mit rauhem Lachen) Aber was für einen?

Fränze (fein): Den sachlich tüchtigsten.

Badekow: Nicht den politisch richtigen, nein?

Fränze: Nein.

Badekow: Himmelherrgottsakrament!

Fränze (liebenswürdig, humorvoll): Wie meinen Sie, verehrter Herr Badekow —?

Badekow: — — sakra! Und nu ... sitzen Sie drin in dem schweren Beruf und machen für's Herz nebenbei Musike. Sie sollten in Ihrer Geschichte Musike fürs Herz machen!

Fränze (ruhig): Kinder lieben und erziehen — das ist kein schwerer Beruf. Sie scherzen.

Badekow: Ich kenne das. Aus persönlichster Erfahrung.

Fränze (ruhig): Waren Herr Badekow auch einmal Schulmeister?

Badekow (borstig): Nee! Aber mein Sohn, unser Junge, sitzt drin! Und hat auch mal geklavizimbelt wie verrückt —

Alwine: Gott nein, Herr Badekow ... (schüttelt empört den Kopf)

Minna: Aber, Alexander! —

Badekow: Na natürlich! Wie verrückt!

Fränze (erheitert): Auch Verrücktheit belohnt sich manchmal . . . Herr Badekow . . .

Badekow: Wieso?

Fränze (ruhig): Ihr Herr Sohn spielt sehr schön.

Badekow: Können Sie das beurteilen?

Fränze: O ja!

Badekow (grimmig): Vielleicht hat er Ihnen schon mal was vorgespielt.

Fränze (ruhig): Er hat mich einmal mit der Unter- und Oberprima mitgenommen. In der letzten Stunde vor den Ferien, in unsere Aula, das alte Refektorium. Und hat uns Brahms vorgespielt.

Badekow: Brahms . . . Brahms! Wer is Brahms? Ist das überhaupt erlaubt?

Fränze: Erlaubt? (ergriffen) Es war sehr schön!

Badekow: So!!!

Fränze: Ein bißchen — nicht ganz alltägliche Güte: da öffnen sich die Seelen der kleinen . . . und der großen Menschen . . . (steht plötzlich auf; dann) Gnädige Frau, ich will nicht länger stören.

Badekow (kurz): Wenn Sie jetzt nach Hause gehn . . . Sie — gehn doch nach Haus?

Fränze (lächelt): Gewiß! (mit besonderer Liebenswürdigkeit) Ich muß noch Hefte korrigieren.

Badekow: Haben Sie Angst?

Fränze (nett): Warum sollte ich Angst haben?

Badekow: No! Draußen . . . auf der Straße . . . in der Welt . . . ist schließlich allerlei los.

Fränze (ruhig): Mir tut niemand etwas. (aufflammend) Ich möchte es keinem geraten haben!!

Badekow (rauh): So! Schießen Sie gleich?

Fränze (ruhig): Die kleinen Menschen haben mich gern, glaube ich. Warum sollen sich die großen an mir vergreifen?

Badekow: Es gibt wahrhaftig Europäer, denen nich zu helfen is! Adchö, mein Fräulein!

Fränze (sehr nett): Auf Wiedersehen, Herr Badekow. (zu Minna) Auf Wiedersehen, gnädige Frau. Ich danke Ihnen. (zu Alwine, ihr ebenfalls die Hand gebend) Auf Wiedersehen, Frau Strietzel. (ab)

4. Szene.

Vorige, ohne Fränze. Später Strietzel.

Badekow (wandelt aufgeregt, die Hände unter den Rockschößen, umher).

Minna (begleitet Fränze bis an die Tür; dienert nach draußen): Guten Abend, guten Abend . . .

Alwine: Was is 'n die?

Minna (zurückkehrend): Oberlehrerin bei unserm Max. (setzt sich) Blaustrump!

Strietzel (guckt herein): Ist Alex — ach, da bist du ja! Ist es denn wahr? Man munkelt —

Badekow (stolz): Man braucht nicht mehr zu munkeln. Du kannst jetzt deinen Mund aufmachen, so groß wie er ist, Strietzel!

Frau Strietzel: Das hat der schon immer getan.

Strietzel (eingetreten; geheimnisvoll zu Badekow): Hat „er" —??

Badekow: „Er" hat! Für sich — und seine ganze Deszendenz.

Strietzel: Hurra!

Badekow: Bloß nicht hurra! Damit ist es nun aus. Wir sind frei — und nu . . . is der Zappen ab!

Strietzel: Kinder, Kinder . . . Das ist eine großartige Geschichte. Das habt ihr fein gedreht. Is 's denn so glatt gegangen?

Badekow: Ja, schlank. In zehn Minuten war die Chose erledigt.

Strietzel: So schnell laß ich mir aus mein Geschäft nich rausschmeißen.

Minna: Wie hat „er" sich denn dabei benommen?

Badekow (in vollster, aufrichtiger Anerkennung): Anständig, hochanständig. Ohne jede Invektiven.

Strietzel: Donnerwetter!

Badekow: Wir kamen rein — gemeldet war'n wir. Der Fürst stand da . . . Frentzen hat das Wort genommen, mit allem schuldigen Respekt. „Durchlaucht", hat er gesagt, „wie die Dinge nu mal liegen, können wir Ihnen nur den wohlgemeinten Rat geben, von sich selber aus zu abdizieren."

Minna: Abdizieren?

Badekow: Dem Throne Ihrer Väter zu entsagen.

Strietzel: Donnerwetter!

Minna: Und er?

Badekow: Er . . . stand einen Moment da . . . von der Bedeutung der Stunde durchflossen. Dann . . . hat er sich schon gefaßt. „Meine Herren," sagte er mit Haltung, „wenn Sie meinen, daß Sie es besser machen können . . . dann will ich Ihnen nicht in den Weg treten." Es war ein historischer Moment.

Alle drei: Ach . . . ja . . .

Badekow: Es war ein historischer Augenblick! Und . . . das muß man sagen: die Art, wie er sich gab, wie er das so aus sich heraus von sich gab — so das gewisse savoir . . . Es kann einer sagen, was er will, es steckt doch was dahinter bei den Leuten! Eine kurze Verbeugung von ihm . . . von uns auch, dann, (würdevoll) ich muß sagen, wir waren auch durchaus auf der Höhe der Situation . . . und draußen waren wir.

Frau Strietzel (zu Strietzel): Du bist bei so was natürlich nicht dabei.

Strietzel: Man kann nie wissen, wozu es gut ist.

Badekow: Schwächling!! . . . Wie wir wieder auf der Straße waren, waren wir doch froh. Und er vielleicht auch. Sauer genug haben wir ihm das Leben schließlich gemacht! (umgewandelt; vor den Bildern von Lassalle und Bebel) Was, August und Ferdinand? Wenn ihr das noch erlebt hättet! (lacht gemütlich) Tja . . . die Epigonien sind auch nicht von Pappe!!

Minna: Was wird denn nun?

Strietzel: Wer soll denn nun regieren?

Badekow: Das Volk . . . und seine Beauftragten.

Strietzel: Na, na, na, na, na — wenn das man gut geht!

Frau Strietzel: Du natürlich könntest da nicht mit mang sein!

Strietzel: Will ich auch gar nich, Alwine. Will ich nich! . . . Ich bin Buchbinder. Wenn ich so'n schönes, gescheites Buch gebunden habe in Leder . . . sauber . . . blitzblank . . . kein Blatt klebt . . . alles ordentlich . . . glatt und fest und . . . ordentlich . . . du kannst aufschlagen wo du willst . . . das Buch liegt! Der Einband hält! . . . Und das geht dann so schön und gescheit durch die Welt in Leder —

Badekow: Haste denn Leder?

Strietzel: Nee.

Badekow: Aber wir werden's dir schaffen! Brot und Milch und Kuchen und Rosinen! (großartig) Wir . . . das klassenbewußte Proletariat! Willste 'n Sticksken haben? Nimm, Willem! Von heute an: nimm! (tut ihm ein Stück Kuchen auf den Teller) Panem — (tut ihm ein zweites auf) et circensum!

Strietzel (ißt während des Folgenden behaglich).

Badekow (gemütlich): Schmeckt ganz jut, was?
(Das Telephon klingelt stürmisch.)

Badekow: Nanu, nanu, man sachte! (zu Strietzel) Entschuldige. (nimmt den Hörer) Badekow! Ja, ja, selber . . .

Minna: Wer is denn —

Badekow (ungeduldig mit dem Fuße aufstampfend) Pscht, Ruhe! . . . Wer ist dort? Frentzen? . . . Ja, ich höre, ich bin ganz Ohr. Was? . . . Was? . . . Natürlich, natürlich, selbstverständlich, ja, ja. Regierung sofort konstituieren . . . Was . . . Kabinett . . . Kabinett bilden . . . Präsident? . . . Natürlich. Du. Du! . . . Und Finanzen? Nur du!! Da bist du der richtige Mann!

Strietzel (hat eben abgebissen; mit offenem Munde): Frentzen . . . heiliger Strohsack . . . Präsident?

Badekow: Scht, quatsch nich! (in den Hörer; lacht) Nee, dich meine ich nicht. Also? . . . Wie? . . . Kultus? . . . Tja! . . . Wie? . . . Was??? . . . Wer??? . . . Ich?? . . . Ich — ???? Entschuldige! (legt den Hörer umgekehrt auf den Tisch) Ich — (sprachlos)

Minna: Was will er von dir?

Badekow (aufgeregt, nimmt den Hörer wieder): Bist du noch da? Bleib mal 'n Augenblick am Apparat. (legt den Hörer wieder hin; zu seiner Frau) Ich soll ins Ministerium eintreten. (nimmt den Hörer) Biste noch da? 'n Augenblick!

Strietzel (kauend): Wo sollste reintreten?

Minna (munter): Natürlich machste das!

Badekow (noch unschlüssig): Meinst . . . du? (in den Hörer) Frentzen, Mensch, bist du da? Gleich, gleich! (legt den Hörer hin) Donnerwetter! . . . Donnerwetter!

Minna (zungenfertig): Da besinnste dich noch lange? Wofür haste jahrelang geschuftet und Reden gehalten umsonst und nischt davon gehabt . . . Wieviel gibt's 'n da Gehalt?

Badekow (wegwerfend): Gehalt, Gehalt . . .

Minna (böse): Un die stoobigen Akten studiert, un dir die Nächte um die Ohren geschlagen für nischt und wieder nischt . .

Badekow: Ja, ja . . . ja, ja . . . (ruft wieder in den Hörer) Einen einzigen Augenblick, Emil! (hält den Hörer zu)

Minna (nüanciert): Nun kannst du endlich zeigen, was in dir steckt . . . (heftig) was de in dir reinjeproppt hast. Da haste endlich mal 'ne Stellung! Da giltste doch was — — — wo die Leute den Hut vor dir ziehen — —

Strietzel (kauend): Und — und — und vor ihr! (zu Alwine) Die Minna Badekown sieht sich schon als Exzellenzen uff'n Thron!

Minna (falsch): Aber sehn Se, Strietzel, so sind die Männer! (kitzelnd) Nu mit einmal, wo't um de Wurscht geht, hat er Angst —

Badekow (empört): Angst? (nimmt den Hörer mit Energie) Emil, bist du da? . . . Ich mach's!

Minna: Na also!

Badekow: Pscht . . . (horcht) Wann soll ich da sein? Um sechse? Schon um sechse? Gleich? (wichtig) Ich bin auf der Minute zur Stelle! Wie? Noch was? . . . Gleich mitbringen? (kratzt sich den Kopf) Donnerwetter! Donnerwetter! . . . Schön! Wird gemacht! Auf Wiedersehen!

Minna: Was sollste 'n mitbringen?

Badekow (schon in Gedanken; geht mit großen Schritten im Zimmer umher; nach einer Pause): Einen Erlaß . . . soll ich ausarbeiten . . . und mitbringen. (geht auf und ab, reckt sich; zieht den Rock aus) Eine Hitze ist hier! Zum Umkommen!

Minna (lacht): Das macht bloß deine inwendige Aufregung. Es is janich geheizt. Kohlen sind alle . . .

Badekow (wandelt umher, bläst aufgeregt den Atem von sich; dann wie eine Statue): Ich muß mich sammeln.

Strietzel (kauend): Heißt auf deutsch — wir soll'n uns drücken.

Badekow (rücksichtsvoll): So ja nu nich, Willem . . . Sieh mal an. Denk mal darüber nach. (sich nach und nach steigernd) Die Sache ist ja nicht übers Knie zu brechen. (auf das Telephon deutend) Man wird Minister über Nacht — aber wenn man's ist . . . (grausam ernst) dann hat man doch eine ungeheure Verantwortung! (vor Strietzel) Donnerwetter, die Sache is ja nich so einfach!

Strietzel (ruhig kauend): Soll ich dir vielleicht helfen?

Badekow (tief): Ach — du . . . hätt' ich beinah gesagt! . . . Nimm's nich übel, (mit Brustton) alter Freund und Kupferstecher . . . aber ich muß jetzt — (reibt sich den Kopf; verzweifelt überlegen lächelnd) das bißchen Grips zusammennehmen . . .

Strietzel (die Hand auf seiner Schulter; mitleidig): Ich verstehe, ich verstehe. Dazu muß der Mensch allein sein. Komm, Alwine. (vornehm) Überlassen wir den Herrn Minister seinem verantwortungsvollen Amte.

Frau Strietzel (im Abgehen): Wenn . . . du deiner Frau gefolgt wärst . . . könntste jetzt auch was werden . . .

S t r i e t z e l (langsam den Kopf schüttelnd): Ich bin Buchbinder . . . und bleibe bei meinem Kleister. (schiebt seine Frau hinaus; mit besonderer Verbeugung) Herr Badekow — Exzellenz! (ab)

5. Szene.

Badekow, Minna.

M i n n a: Pö! Die Strietzel! Was die sich einbild't! Der ihr Mann! Was werden! Mit seinem — Kleister!

B a d e k o w (ernst, schon in Rednerpositur): Sage das nicht, Minna! Auch dein Mann hat einmal gekleistert. Sprich mir also nicht verächtlich von dem ehrlichen Handwerk! (mit besonderer Kraft) Darauf kommt es an, daß in einem neuen Staat die neuen Dinge sozusagen auch fest und sauber und blitzblank zusammengekleistert werden müssen.

M i n n a: Werd' ich nu auch Frau Exzellenz betituliert?

B a d e k o w (vornehm abwehrend): Laß diesen Kram. Das sind doch, weiß Gott, bloß die Imponderabilien.

M i n n a: Na ja. Es macht doch Spaß. (plötzlich mit einem neuen Gedanken) Alex! . . . Was wird nun unser Maxe . . . dazu sagen?

B a d e k o w: War er heut schon da?

M i n n a (mütterlich bekümmert): Heut! Den Jungen kriegt man überhaupt nich mehr zu Gesicht. Er hat sich schon vorher die Seele aus'm Leibe gearbeitet, und jetzt —

B a d e k o w (wuchtig): Arbeiten, arbeiten: das liegt uns Badekows so im Blut! Die Behörde — die ehemalige Behörde — hat 'ne Masse Dummheiten gemacht. Im Schulwesen! (auf die Akten klopfend) Das weiß keiner besser zu beurteilen wie ich! Aber daß sie dem Jungen die Vertretung für den Direktor . . . nu schon seit zwei Jahren anstandslos überlassen haben, trotzdem ich, Alex Badekow, sein Vater bin — allerhand Hochachtung!

M i n n a: Jetzt kannste was für ihn tun! Die erste Direktorstelle —

B a d e k o w (gutmütig den Kopf schüttelnd): Minna, Minna! . . . Kennst du deinen Mann noch immer nicht?

Minna: Wieso?

Badekow: Vetternwirtschaft? Nee! Gibt's bei mir nicht!! Wer ist es, der dagegen immer Front gemacht hat? (überlegen) Wer Cato war —: das weißt du wohl nicht?

Minna: Nein.

Badekow: Das . . . ist dein Mann! . . . Und nun laß mich. Um sechs Uhr tritt das Kabinett zusammen.

Minna: Soll ich dir deinen guten schwarzen Rock —

Badekow (unwillig): Ich brauche keinen Rock!

Minna: Du kannst doch nicht in Hemdsärmeln regieren!

Badekow (hält seinen Rock hoch): Hier ist mein Rock! Der Rock der Arbeit! Röcke . . . machen Leute, aber keine Minister!

Minna: Bekommen wir auch 'ne Dienstwohnung? Wieviel Zimmer? Da müssen wir neue Möbel —

Badekopf (schüttelt den Kopf; mit einem tiefen Seufzer): Du kommst nich . . . von die Imponderabilien los.

Minna (ärgerlich): Und du nich von deine verdrehten Idiale! (zungenfertig) Das ist doch selbstverständlich . . . 'n neues Straßenkleid muß ich haben und 'n schwarzseidnes für die Feste, und 'n Hut mit 'n . . . so'n . . . so'n Plümoh —

Badekow: Puschel meinste! (lacht sie gutmütig aus) Den haste schon! (ernst) Minna, Minna . . . kannst du dich nicht mit mir zusammen aufschwingen zu der Höhe der Situation? Ich bin und bleibe Alex Badekow. Der einfache, schlichte, unveränderliche Mann aus dem Volke. Das ist mein Stolz! Exzellenz und Schwarzseidene und Hüte mit Puscheln . . . spielen da gar keine Rolle.

Minna (sehr kleinlaut): Gotte doch . . . ich meine . . . man möchte doch auch . . . so'n bißchen vor . . . den Leuten zeigen . . .

Badekow: Schluß! (sieht auf seine Uhr, eine dicke, silberne Taschenuhr) Dreiviertel Fünfe? Donnerwetter! (setzt sich an den Schreibtisch, macht sich umständlich zum Schreiben bereit; dann) Was soll man dem Volk sagen? (denkt nach; dann) Genossen? (schreibt) Also: „Genossen!"

6. Szene.

Vorige, Max.

Max (tritt rasch ein): Guten Abend.

Minna: Maxe! Das is recht. Guten Abend! Du ... wirst Augen machen!

Max: Ich weiß. Der Fürst hat abgedankt.

Minna: Das ist Nebensache. Aber hier: wer sitzt da?

Max (lachend): Vater. Wie immer.

Minna: Nicht ... wie immer!

Badekow (ernst, würdig): 'n Abend, mein Junge.

Minna (geheimnisvoll): Er ist ... Minister geworden.

Max (ungläubig auflachend): Haha, nein!

Minna: Wenn ich's dir sage!

Max: Vater —??

Badekow: Ja, Maxe. Ich habe die Abteilung für Kultus übernommen ... bin also sozusagen der neue Kultusminister.

Max (stumm, muß sich setzen).

Badekow (stärker): Ja, allerdings.

Minna (geläufig): Und nu sage ich, wir müssen eine andere Wohnung haben und sofort ein Dienstmädchen, ein Hausmädchen fürs Servieren ... und da kommt Vater und sagt, das sind ... wie haste gesagt?

Badekow (etwas ärgerlich): Imponderabilien.

Max (hat sich gefaßt, ist aufgestanden; halblaut): Mutter, willst du so gut sein, mich mit Vater einen Augenblick allein zu lassen?

Minna (verständnisvoll freudig): Ach du willst ihm — na ja! Dann mach ihm man klar, was er unserer neuen Stellung schuldig ist. (lachend) Vater weiß das nich so genau wie Mutter! (ihm ins Ohr) Und du mußt Direktor wer'n! (ab)

Max (geleitet sie bis an die Tür): Ja, ja. Ich werde es in Ordnung bringen.

7. Szene.

Badekow, Max.

Badekow (in leichter Befangenheit): Willst du hören, was ich mir gedacht habe?

Max: Was ... hast du dir gedacht, Vater?

Badekow: Was nach diesem Umsturz ... nach dieser großen Umwälzung von Regierungsseite aus gleich morgen in den Blättern dem Volke gesagt werden soll.

Max: Du weißt, für Politik habe ich nie besonderes Interesse gehabt.

Badekow: Du weißt, mein Sohn, ich habe diesen Standpunkt von dir nie begriffen. Ein Mensch ohne Sinn für Politik ist wie das lateinische Alphabet ohne Alpha und Omega.

Max (fein): Das griechische, Vater!

Badekow: Egal! Du weißt ja, was ich meine. Der Mangel an politischem Sinn, an politischer Einsicht ist unser nationales Unglück. Mit der Muttermilch muß schon dem Säugling die Politik eingeimpft werden.

Max: Entschuldige, Vater, ich habe es dir schon oft gesagt: ich würde das Vergiftung nennen.

Badekow: Na also — ich meine! Es war nur ein Bild. Säugling — so früh woll'n wir ja nun schließlich nich anfangen. Aberrr: in die Schule gehört die Politik!

Max: Wie denkst du dir das?

Badekow: Anders! Alles ganz anders, wie es bis jetzt gewesen ist!

Max: Anders! Das ist mir zu (lächelnd) abstrakt ... Willst du es nicht etwas konkreter ausdrücken?

Badekow: Konkreter, konkreter! Das Kind soll in der Schule lernen, was Politik ist. Das heißt, was die richtige Politik ist!

Max: Welches ist die richtige Politik? Wer bestimmt das ... (ironisch) für den Lehrplan?

Badekow: Die Regierung.

Max: Die Regierung wechselt.

Badekow: Unsere nicht! Damit hat's geschnappt. Die bleibt!

Max: Die historische Zeitrechnung . . . (wiederholt lächelnd) die geschichtliche Zeitrechnung, soweit sie durch wissenschaftliche Forschung einwandfrei und richtig hat festgestellt werden können, umfaßt nun bereits mehrere tausend Jahre. Nie ist etwas geblieben, wie es war. Alles fließt. Ein ewiger Wechsel! Man muß dafür nur — den historischen, das heißt den geschichtlich entwickelten Sinn haben.

Badekow: Der Webstuhl der Weltgeschichte . . . das Rad der Zeit. Wem sagst du das? Das . . . weiß ich alles auch. Aber mit diesem Augenblick — (zieht die Uhr) seit einer halben Stunde hat sich das politische Streben erfüllt! Mit der Aufrichtung des sozialistischen Staates stehen wir endlich auf dem Gipfel des Zenits! Ein Glück, daß man es sagen darf. (erhebt sich) Die Hundesperre ist aufgehoben. (geht umher: bleibt wieder am Schreibtisch stehen) Der Maulkorb ist gefallen.

Max (ruhig): Du wirst in deiner . . . neuen Stellung gezwungen sein, positive Vorschläge zu machen und — durchzusetzen.

Badekow (mit dem Lineal fuchtelnd): Nich zu knapp! Es muß alles anders werden! (setzt sich wieder)

Max: Das . . . hast du schon einmal gesagt. Aberrr . . . wie?

Badekow: Das werde ich mir heut nacht durch den Kopf gehen lassen, mein Junge. Mach du dir darum keine Sorgen. Um sechs ist Kabinettssitzung. Wir werden dort die allgemeinen Richtlinien festlegen. Da rankt sich dann jeder dran. Ich für den Kultus. Außerdem sind wir genügend darauf vorbereitet.

Max (steht auf, kommt zurück; setzt sich; dann ruhig): Wenn wir in der Schule eine Geschichtsstunde geben . . . wenn zum Beispiel meine ausgezeichnete Oberlehrerin Fräulein Burg . . .

Badekow: Aha! . . . Das ist die . . . das junge Fräulein, die du uns neulich im Symphoniekonzert vorgestellt hast?

Max: Dieselbe.

Badekow: Ein hübsches Mädchen. Sie hat heut hier Besuch gemacht.

M a x: Ach ... das freut mich!

B a d e k o w: Meinst du, daß sie mit uns verkehren will?

M a x: Wahrscheinlich.

B a d e k o w: Hm ... die höheren Schulleute haben immer so 'nen gewissen unangenehmen, überheblichen Dünkel gegen alle, die bloß aus der Volksschule kommen ...

M a x: Fräulein Burg hat keinen solchen Dünkel.

B a d e k o w: So? Und du meinst, sie kann was?

M a x: Wenn dies Fräulein in der Oberprima zum Beispiel Friedrich den Großen behandelt –

B a d e k o w: Militariste!

M a x: Gott sei Dank! Wo wären wir sonst hingekommen?

B a d e k o w: Und wo sind wir jetzt?

M a x (ablehnend): Ich meine: glaubst du, daß eine gründliche, gediegene Behandlung dieses überragenden Königs und Staatsmannes, der er ohne Zweifel für seine Zeit war, ohne genaue Darlegung aller einschlägigen politischen Zeitumstände, Beziehungen, Verwicklungen, Relationen ... möglich ist?

B a d e k o w: Kabinettspolitik! Geheimdiplomatie! Abgestandener Kram! Faule Staatspolitik!

M a x (liebenswürdig): Die einzige Art von Politik, die nach meiner allerdings unmaßgeblichen Meinung, Herr Minister, in die Schule gehört.

B a d e k o w: Gegenwartspolitik ... gehört in die Schule!

M a x (immer verbindlich): Meinetwegen auch! Aber niemals Parteipolitik!

B a d e k o w: Gerade! Erst recht! Dreimal! Nicht erst in Oberprima. Von der Pike an. Die Menschheit muß schon in den Windeln umgekrempelt werden. Du wirst es erleben – ich vielleicht nicht. Die nächste Generation braucht keine ... Parteipolitik mehr, weil es dann nur noch e i n e Partei gibt!

M a x: Hast du gar keine Bedenken, die zarten Seelen der Jungen und Mädel, die sich weich jedem Eindruck hingeben, mit einer so harten, gemütlosen Materie, wie es Parteipolitik ist, zu beschweren? Wenn nun das Kind nach Haus kommt und hört

dort das Gegenteil von dem, was es in der Schule hat lernen müssen? Dann steht das arme, kleine, unfertige Menschenwesen da — ein zerbrechliches Kind . . . und der Sturm rüttelt an ihm von beiden Seiten.

Badekow: Lass'n doch! Im Sturm erprobt sich erst der Mensch.

Max: Der fertige! Den werdenden . . . behütet man vor dem Sturm! Vor jedem inneren, unnötigen Konflikt!!

Badekow: Konflikt ist nötig. Konflikt brauchen wir. Er ist gesund. Und wenn auch die lebende Generation noch drunter leidet — die nächste ist drüber weg. Weitsichtig muß der Politiker sein.

Max (still): Vater — — — du kannst nicht Minister werden!

Badekow (verständnislos): Was —?

Max (in großer Herzlichkeit): Es tut mir sehr leid um dich.

Badekow: Warum, mein Sohn?

Max (ablenkend): Du opferst deine Ruhe, dein Glück, deine Zufriedenheit —

Badekow (dazwischenfahrend): Ich war nie zufrieden . . .

Max: Deine Gesundheit, dein — Leben!

Badekow (rednerisch): Es ist eine große, gewaltige . . . Gewaltiges fordernde Zeit, in der wir Zeitgenossen leben. (humoristisch sich selbst ironisierend) Wer das Köppken hat, darf es nicht unter dem Scheffel stellen.

Max: Vater — — — ich bitte dich — — —

Badekow (weich): Bitte mich nicht. Ich kann dir . . . die Bitte nicht erfüllen. (rednerisch, ein wenig verstiegen) Die Glocke hat geschlagen. Die Zeit ruft. Man muß ihr mehr gehorchen als sich selbst . . . selbst als seinem Sohn — selbst wenn er (liebenswürdig) ein solcher filia Julian Apostata ist . . .

Max (schüttelt wehmütig den Kopf; dann): Filius . . . Vater!

Badekow: Wieso?

Max (milde-vorwurfsvoll): Filia . . . heißt Tochter.

Badekow (rednerisch mit großer Geste): Da haben Sie den Beweis, meine Herren Schulkommissionäre! An mir . . . haben

Sie den Beweis, wie mangelhaft (hindeutend) Ihre Schulbildung ist. Ich habe nich mal gelernt, daß filia Tochter und — wie sagst du?

Max: Filius!

Badekow: — Sohn heißt! Warum hab ich's nicht gelernt? Weil ich bloß die ganz gewöhnliche Volksschule besucht habe, ich armes Luder! Warum habe ich bloß die Volksschule besucht? Weil mein Vater nich zu den Geldprotzen gehörte, die das teure Schulgeld bezahlen konnten — wie deiner, mein Sohn!

Max (lächelnd): Hast du ... für mich Schulgeld bezahlt? Ich habe Freischule gehabt schon von Sexta an. Und sogar schon im alten Staat!

Badekow (bitter): Es ist mir sauer genug geworden, das weiß der liebe Himmel, derartige hochmütige Futterbrocken anzunehmen. (sehr ernst) Ich habe es immer als einen Makel getragen, als eine Schande in deine Seele hinein. Denn du ... hast ja auch darunter gelitten —

Max (stürmisch, ehrlich): Ich?? ... Nein, Vater, nie! Im Gegenteil! Ich bin heut noch stolz darauf. Damit fing mein Pflichtbewußtsein an, so klein ich war — (humoristisch) beinahe schon in den Windeln! Ich hatte es als eine hohe Auszeichnung empfunden ... und mußte mich ihrer würdig erweisen. (kraftvoll) Ich mußte alles aus mir herausholen, was in mir ist! ... (scharf) Aber nur das!!

Badekow: Soll das eine Spitze auf mich sein?

Max (sehr warm): Du bist mein Vater. Ich werde nie gegen dich den Respekt verletzen, den ich dir schuldig bin. (in schöner Begeisterung) Wenn ich es täte, würde ich ein schlechter Erzieher der Jugend sein, der ich mit Leib und Seele bin ... und könnte mich begraben lassen. (mit sonnigem Humor) Ich will mich noch lange nicht begraben lassen! Auch nicht — in deinem neuen Staat!!

Badekow (ihm unwillkürlich die Hand hinstreckend, halb gerührt, halb ärgerlich): Brav, du — — — verrücktes Huhn!

Max (ergreift seine Hand; mit Beziehung; lächelnd): Alles ... „kann" also nicht „ganz anders" werden ... als es „bis

jetzt" war! Manches kann bleiben: das altertümliche Gefühl zum Beispiel von Sohn zu Vater ... von Vater zu Sohn ... hoffe ich!! Oder ist es auch einer deiner Parteiprogrammpunkte, das zu ändern?

Badekow (ihm seine Hand entziehend, aber ruhig): Was ... mein ... Sohn? –

Max: Die Väter gegen die Söhne und die Söhne gegen die Väter – (bricht unwillig ab; dann Bewegung mit geballten Fäusten; stark) umzuwälzen?

Badekow (die Hände sofort auf seinen Schultern): Max!!

Max (regungslos): Denn wer ein Volk regieren will, soll sein wie ein Vater zu seinen Kindern ... aber in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ...

Badekow (nickt ihm freundlich zu; dann): Unpolitischer Thomas!

Max (zart): Ungläubiger!

Badekow (wendet sich): Auch du wirst noch mal der gläubige Thomas ...

Max (ihn zurückhaltend): Nein, Vater!

Badekow: Was noch?

Max (aufgerichtet): Also?

Badekow (ebenso, verwundert): Also?

Max: Was soll werden?

Badekow (hart): Es soll werden, was werden muß!

Max: Willst du mir eine Gewissensfrage erlauben ... und mir nicht böse sein?

Badekow (lächelnd): Bitte.

Max: Tust du es um der hohen Stellung wegen, daß du dies Amt annimmst mit seiner ungeheuren Verantwortung?

Badekow (ganz klar): Nein.

Max: Aus Eitelkeit also nicht! Tust du es um des – hohen Gehaltes willen?

Badekow: Nein. Die Lohnfrage habe ich dabei überhaupt noch nicht angeschnitten.

Max: — — — aus schnöder Gewinnsucht also auch nicht!

Badekow: Nein!

Max: Tust du es, weil du glaubst, es zu — können?

Badekow: Jetzt triffst du den Nagel auf'n Kopp! (mit einer gewissen fanatischen, aber schließlich nicht unangenehmen Überheblichkeit) Sechs Jahre bin ich Stadtverordneter. Durch das Vertrauen meiner Wähler berufen. Auch in'n Reichstag. Die Partei hat mir die Bearbeitung des Schulwesens dieser Stadt überantwortet. Wir haben eine glänzende Organisation in der Partei . . . das dürfte auch dir bekannt sein —

Max (schwer): Vernichten ist leichter als besser machen.

Badekow (heftig): Das ist nicht wahr . . . wenn man (milder) freie Hand hat.

Max: Ich bin dreizehn Jahre Schulmeister . . . sieben Jahre, Vater, länger als du Stadtverordneter. Durch niemanden berufen, als durch meinen — inneren Beruf! Ich . . . habe . . . freie Hand! Ich könnte sein wie ein König . . . auf dem Katheder — —

Badekow: Also?

Max (still begeistert): Ich lerne jede Stunde von . . . Kindern, daß ich es besser machen muß.

Badekow (stark): Phantast!

Max (knapp): Warum tust du es also wirklich?

Badekow: Ich tue es wegen der „Idee", die uns alle treibt!! (redet) Den neuen Volksstaat bauen . . . wir! Wir werden es besser machen, verlaß dich drauf, mein Sohn! Waschlappigkeit ist hier nicht am Platze. Um Kinderspiel und Weibergeschwätz handelt es sich bei solchen Dingen nicht. Wir sind einig über den neuen Kurs — und jeder Widerstand ist aussichtslos. Interessenpolitik, Cliquensippschaft, Kapitalismus, Börsen- und Schlotbaronentum, Junker und Junkergenossen . . . Standesschule, Klassenschule — das hört auf! Freiheit . . . Ellbogenfreiheit für jeden, der was leisten kann — das fängt an!!

Max: Du fragst dich nicht, ob du auch das nötige Wissen für dein Amt mitbringst?? Ob du auch genug — (bricht ab; dann in

stillem Entsetzen mit dem stärksten Nachdruck) all das ... unge- heure Wissen, das dazu nötig ist ... g e l e r n t hast?

B a d e k o w: Gelernt, gelernt! (großartig) Habe ich Stadtver- ordneter gelernt? Hab' ich Reichstagsabgeordneter gelernt? Nein! Aber gekonnt hab' ichs!! (zeigt auf seine Stirn) Hier ... hier ... hier! Da hilft keine Mathematik und Grammatik und Scholastik und das ganze Gefiepe! Für so was muß man geboren sein. Köppken, mein Junge, Köppken! ... (humo- ristisch) Du ... hast deins auch bloß von mir!

M a x (nach einer Pause): Erlaubst du, daß ich nach Hause gehe und Hefte korrigiere?

B a d e k o w: Bitte! Aber komm wieder!

M a x: Wofern ich mir die Ellenbogenfreiheit nehmen darf?

B a d e k o w: Quatsch! ... Wenn du bei der Küche vorbei- gehst, sag' Muttern, ich laß sie grüßen, und sie soll mir 'ne große Kanne Kaffee kochen. Ich muß die Nacht arbeiten. Aber mit 'n bißken Bohnen drin ... damit das Zeug nich so labbrig is ...

M a x (an der Tür): Guten Abend, Vater ... oder muß ich sagen: „Herr Minister?"

B a d e k o w (stehend am Schreibtisch; grüßt scherzhaft her- ablassend mit Handwinken): Guten Abend, Herrrr ... Halt! Wann gibt dieses Fräulein Burg in deine Oberprima Ge- schichtsstunde?

M a x (überlegt einen Augenblick; dann sachlich): Morgen mittag 11 Uhr.

B a d e k o w (spontan mit ausgestrecktem Finger): Bei Philippi sehen wir uns wieder! (Max ab.)

8. Szene.

Badekow allein.

B a d e k o w (droht ihm humoristisch nach; dann): Dich krieg ich ... auch noch, mein Junge! (wandelt mit großen Schritten um- her; bleibt stehen; grübelnd) Genossen ... Arbeiter ... Prole- tarier! (rennt zum Schreibtisch, setzt sich; beginnt zu schreiben; laut) „Arbeiter! Genossen! Proletarier! ... Ihr habt gesiegt ... Die kapitalistische Regierung ist gestürzt ... Ein Scherben-

gericht hat sie hinweggefegt ... Ein Schutt- und Trümmerhaufen ist übrig geblieben ... Was fünfzig — — (denkt nach) fünfzig ... fünfzig? (kurz entschlossen, schreibt weiter; laut mit Betonung) Was fünfzig Jahre euer Idol gewesen ist" — (bricht ab; dann) Idol? Das wissen die Arbeiter nich, was das ist ... (tief in Gedanken) Was ist überhaupt (vorsichtig) ein Idol?? ... Ach was — (streicht aus; schreibt weiter; laut) „Was fünfzig Jahre ... eure Sehnsucht ... gewesen ist, senkt sich (der Vorhang beginnt sich zu senken) majestätisch ... nee! Nich majestätisch! ... „senkt sich" — rosenrot? ... „r o s e n r o t senkt sich's nieder ..."

(Der Vorhang ist gefallen.)

Zweiter Akt.

Ein geräumiges, behaglich vornehmes Amtszimmer.

Großer dicker Teppich.

In der rechten Seitenwand breites, hohes Fenster mit Store und dunklen Übervorhängen. Eine Blumenkrippe. Auf derselben Seite Diplomatenschreibtisch, mit dem Gesicht gegen das Publikum gestellt. Dahinter ein Schreibtischsessel und an der Seite ein Klubsessel.

An der linken Seitenwand ein Paneelsofa. Davor länglicher Sitzungstisch mit Stühlen. Weiter nach hinten eine Tür, als allgemeiner Eingang gedacht. Daneben ein Wandschrank mit einer Büste von Wilhelm von Humboldt.

In der Rückwand Mitteltür zum Zimmer des Ministers. Daneben rechts und links halbhoher, geschlossener Aktenschrank bezw. Waschgarderobe.

Es ist am folgenden Tage morgens um 9 Uhr.

1. Szene.

Wolgast. Später Staenecke, Dallinger.

Wolgast (74 Jahre. Dunkelblauer Gehrock mit Silberknöpfen. Schwarze militärische Binde, weißes Hemd. Ausrasiertes Kinn. Auf der linken Brust Kriegsdenkmünzen von 64, 66, 70/71, ferner das Eiserne Kreuz und die Zentenarmedaille. — Tritt ein aus der Mitteltür mit einem großen Stoß Akten vor sich auf beiden Armen. Legt das auf den Schreibtisch. Zieht seine dicke silberne Uhr, hält sie weit von sich. Schüttelt bedenklich den Kopf. Vor sich hin): Der Herr Geheimrat noch nicht da? Fünf Minuten nach neun? (schüttelt wieder den Kopf; geht zurück auf die Mitteltür zu).

Staenecke (engbrüstiger Mann von 38 Jahren. Bartlos. Mageres Gesicht mit scharfer Nase. Unterwürfiges Wesen. Mit einem Stoß Akten unter jedem Arm. Tritt hastig von links ein): Guten Morgen.

Wolgast (gemessen): Guten Morgen, Herr Staenecke.

Staenecke (packt die Akten auch auf den Schreibtisch; dann ölig): Der Herr Geheimrat noch nicht da?

Wolgast: Sehn Sie ihn?

Staenecke: Nein, Herr . . . Geheimer Kanzleidiener.

Wolgast: Ich auch nicht.

Staenecke: Fünf Minuten nach neun? Er ist doch sonst so pünktlich.

Wolgast: Er wird sich schon bei Ihnen entschuldigen, Herr Staenecke.

Staenecke: Herrje, herrje . . . seien Sie doch nich gleich so borstig.

Wolgast: Ich liebe es nicht, wenn Nachgeordnete über Vorgeordnete räsonnieren tun.

Staenecke: Hähä . . . es wird hier bald noch viel mehr geräsonniert wer'n!

Wolgast (würdig): Von wem?

Staenecke: Haben Sie „Die Volksstimme" nich gelesen?

Wolgast: Nein. Ich lese „Die Volksstimme" nie. Und meine Zeitung ist heut morgen nicht gekommen.

Staenecke: Na also? Was sagen Sie nun dazu?

Wolgast: Nichts.

Staenecke: Man muß doch wissen, wie der Hase läuft?

Wolgast: Haben Sie schon eine dienstliche Meldung erhalten?

Staenecke: Was Sie auch alles verlangen! Unsereiner wird doch nicht gefragt!

Wolgast (immer gleich gemessen): Sie erlauben, daß ich darüber anders denken tue. Für mich ist hier nach wie vor das Ministerium — und ich bin der geheime Kanzleidiener Friedrich Wilhelm Fürchtegott Wolgast, Herr Staenecke.

Staenecke: Mir ist's auch ejal, was kommt.

Wolgast: Mir nicht.

Staenecke: Ob man von rechts gerüffelt wird oder von links — is Jacke wie Hose.

Wolgast: Ich bin noch nie gerüffelt worden.

Staenecke (geschmeidig): Ich an Ihrer Stelle würde mich pensionieren lassen.

Wolgast: Das ist mir schon zweimal angeboten worden . . . mit vollem Gehalt. Aber ich wünsche in den Sielen zu sterben.

Dallinger (52 Jahre. Meliertes Haar. Bürstenschnurrbärtchen. Eilig eintretend): Der Geheimrat noch nicht hier?

Wolgast (würdevoll): Nein, Herr Geheimsekretär. Der Geheimrat sind noch nicht hier.

Dallinger: Hm! Ich hätte hier eine Sache zur schleunigen Entscheidung unter „eilt sehr" — (bricht ab; scharf zu Staenecke) Was steh'n Sie denn hier rum? Haben Sie nichts zu tun?

S t a e n e c k e (zeigt auf den Tisch): Ich habe die Akten gebracht.

D a l l i n g e r: Dann ist Ihre weitere Anwesenheit hier doch wohl überflüssig! Geh'n Sie an Ihre Arbeit!

S t a e n e c k e: Sehr wohl, Herr Geheimsekretär! (ab)

D a l l i n g e r (sieht ihm nach): Drückeberger! Dreimal reklamiert!

W o l g a s t: Soll ich dem Herrn Geheimrat die Akten –

D a l l i n g e r: Nein, lieber Wolgast. Die Sache ist geheim.

W o l g a s t: Dann selbstverständlich nicht!

D a l l i n g e r (das Aktenstück unter den Arm klemmend): Ja, Wolgast! . . . wie wird's uns jetzt hier gehn?

W o l g a s t: Herr Geheimsekretär! Wir arbeiten nu hier einunddreißig Jahr zusammen . . . und ich alleine noch achte mehr. Aber – ich denke so: Wenn's absolut nich gehen tut, denn gehe ich.

D a l l i n g e r: Ja, Sie! Sie haben das Dienstalter. Aber wenn man drauf angewiesen ist, muß man die Zähne zusammenbeißen und stillhalten, wenn man nicht am Ende gar mit Gewalt den Stuhl vor die Tür gesetzt kriegt. Kann man wissen, ob wir überhaupt „Beamte" bleiben?

W o l g a s t (schüttelt den Kopf; überzeugt): Die brauchen Ihnen. Machen Sie sich keine Sorgen.

2. S z e n e .

Vorige, Bühlmann. Später von Stephany.

B ü h l m a n n (65 Jahr; schöner, frischer Gelehrtenkopf; tritt ein; freundlich): Guten Morgen, meine Herren.

D a l l i n g e r (verneigt sich): Guten Morgen, Herr Geheimrat!

W o l g a s t (an der Tür; tiefe, respektvolle Verbeugung): Guten Morgen, Herr Geheimrat! (nimmt Bühlmanns Paletot, Hut und Schirm und bringt alles sorgfältig im Wandschrank unter; – inzwischen)

B ü h l m a n n (lebhaft): Etwas spät geworden heut, Wolgast! Muß ich einen Entschuldigungszettel haben?



Wolgast: Herr Geheimrat –

Bühlmann (schon am Schreibtisch): Ich habe einen! (ernst) Ja, meine Herren! Heute nacht bis drei konferiert. Den Herrn Chef dürfen Sie nicht mehr erwarten.

Beide (bedauernd): Ach!

Bühlmann (sehr schwer): Unter der Erde schon liegt meine Zeit . . . wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben . . . (aufgerichtet) Aber wir müssen es, meine Herren! Wir sind Beamte! Es muß doch einer da sein, der – (mit etwas bissigem Humor; auf die Aktenstöße klopfend) unter dem kaudinischen Joch die Karre weiterschiebt, damit sie nicht stehen bleibt.

Dallinger: Verzeihung, Herr Geheimrat . . . ist schon ein Nachfolger – –

Bühlmann (setzt sich; mit dem Lineal gelegentlich Schwerthiebe führend; jugendfeurig und immer mit Humor): Ich . . . mach's nicht! Das steht bombenfest! Ich werde mir auf meine alten Tage – entschuldigen Sie das harte Wort – die Laus nicht mehr in den Pelz setzen. Kein Mensch weiß was. Da bringen die Morgenblätter einen fulminanten schönen Erlaß von einem Doppeltrifolium von sechs „handfesten", offenbar Männern unterzeichnet . . . Kein Mensch kennt sie – kaum! Wer hier bei uns „regieren" wird – das bedecken gnädig die Götter mit Nacht und mit Grauen . . . Vorläufig tun wir aber unsere Arbeit wie immer. Also ran, Wolgast! Der für heut anberaumte Vortrag beim Chef fällt aus bis auf weiteres. Laden Sie die Akten mir auf – und wenn Sie ein Auto dazu requirieren müssen!

Wolgast: Sehr wohl, Herr Geheimrat! (ab)

Bühlmann: Was haben Sie, Herr Dallinger?

Dallinger: Fall Lembke.

Bühlmann (nickt; dann entschlossen): Geben Sie mal rasch her.

Dallinger: Bitte sehr, Herr Geheimrat.

Bühlmann (hat sich gesetzt; blättert zwei oder drei Seiten; dann mit stiller Schadenfreude): Wissen Sie was, Herr Dal-

linger? Hähä! Die dicke Sache packen wir dem — neuen Herrn auf. Das . . . soll er alleene machen. An der Nuß kann er sich die Zähne ausbeißen! . . . Außerdem noch was?

Dallinger: Ich habe die Post noch nicht ganz durchgesehen. Dies schien mir nur von größter Eilbedürftigkeit. Lembke ist herbestellt. (es klopft)

Dallinger: Darf ich —?

Bühlmann: Bitte, sehen Sie nach.

Dallinger (öffnet die Tür; dann): Herr Regierungsrat von Stephany.

Bühlmann: Nur näher, lieber Regierungsrat! Ich bin noch da!

von Stephany (preußischer, feudal-schneidiger Assessortyp mit vernarbten Schmissen und Monokel; tritt rasch ein; dann betonend): Schlechten Morjen, Herr Geheimrat!

Bühlmann: Morgen. (zu Dallinger) Also bis nachher. (zeigt auf das Telephon) Ich werde rufen.

Dallinger: Sehr wohl, Herr Geheimrat! (ab)

von Stephany: — — — na??

Bühlmann: (ruhiger) Na?

v. Stephany: Haben Herr Geheimrat gelesen?

Bühlmann: O ja!

v. Stephany (zwischen den Zähnen): — beboomölt!

Bühlmann (fein; lächelnd): Herr Regierungsrat von Stephany . . . scheinen sich schon auf den neuen Ton . . . jetzt hier einstellen zu wollen.

v. Stephany: Verzeihung . . . es ist doch wirklich . . . Na — (bricht ab)

Bühlmann: Es wird alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

v. Stephany: Herr Geheimrat meinen, man kann . . . ffft . . . blasen? . . . Blasen Herr Geheimrat mal! Volksjustiz! Zensurfreiheit! Wohnungskommunismus! Einheits-

schule! Trennung . . . von Staat und Kirche! Es ist, um auf die Akazien zu klettern!!

Bühlmann (nett): Tja, lieber Regierungsrat . . . das Konsistorium tritt in den Ruhestand.

v. Stephany: Zwölf Semester . . . zwei schwierige Examina . . . sieben Referendar- und Assessorjahre . . . alles auf Vatern seine Kosten. Endlich die unterste Stufe der Hühnerleiter erklettert und ffft jetzt — belämmert!

Bühlmann: Straßenbahnschaffner is auch 'n gesundes Brot.

v. Stephany (plötzlich mit Temperament): Das kann man doch nicht mitmachen!

Bühlmann (erheitert): Lassen Sie sich pensionieren.

v. Stephany: Nich mal das kann ich!

Bühlmann: Heiraten Sie!

v. Stephany: Hab' leider schon! Aber vielleicht kann man noch mal? Vielleicht kann man unter dem Regime überhaupt so oft heiraten wie man will! . . . (bitter) Kirche, Ehe . . . Zucht und Sitte: alles Ballast! (es klopft)

3. Szene.

Vorige, Wolgast. Dann Baum und Struntz. Zuletzt Dallinger, Staenecke.

Wolgast (tritt ein mit einem neuen Stoß Akten; meldet): Herr Geheimer Medizinalrat Dr. Baum . . . Herr Professor Struntz sind im Vorzimmer.

Bühlmann: Lassen Sie die Herren eintreten!

Wolgast (legt die Akten ab; öffnet).

v. Stephany (inzwischen): Auf daß mein Haus voll werde!

Baum (kleiner Herr mit goldener Brille; tritt ein): Ich wünsche guten Morgen, meine Herren.

Struntz (große Glatze, Künstlerspitzbart, meliert; etwas salopp gekleidet; spricht auch so; tritt ein): Na also der so oft in Aussicht gestellte Kladderadatsch ist da! Morjen, meine Herren!

v. Stephany: Sie freuen sich wohl am Ende noch?

Struntz: Nee. 's is mir Wurscht. Ton, Jips und Marmor sind jeduldig.

Baum (unverfänglich): Wenn's keine Fürsten mehr auszuhauen gibt, haut er Volkstribunen aus!

v. Stephany: Da hau' ich mit!

Bühlmann (gemessen-freundlich): Darf ich die Herren bitten, Platz zu nehmen? (zeigt auf den Tisch am Sofa; steht selbst auf)

Baum: Sitzung?

Bühlmann: Zur Klärung der Situation.

Alle (setzen sich; oben an der kurzen Seite der Ministersessel bleibt frei).

Bühlmann: Ich halte mich für verpflichtet, meine Herren, Ihnen von dem Ergebnis der Kabinettssitzung — (ergriffen) es war die letzte, meine Herren — Kenntnis zu geben. Nach der Verzichtleistung des Fürsten ist heute nacht das Gesamtministerium zurückgetreten.

v. Stephany (springt auf seinem Platze in die Höhe): Es ist, um ... Na! (setzt sich)

Bühlmann (fortfahrend): — und zwar, meine Herren, mit Stimmeneinheit! (Pause; dann) der Staat ist hirtenlos — und wir sind hier (deutet auf den leeren Ministersessel) verwaist.

v. Stephany: Daß der Chef so sang- und klanglos ohne Abschied —

Bühlmann (unterbrechend): Seine Exzellenz der Herr Minister haben mich beauftragt, Ihnen seinen wärmsten Dank auszusprechen für Ihre langjährige, treue und erfolgreiche Mitarbeit ...

v. Stephany: Erfolgreich ... sehr erfolreich!

Struntz: Weiß man schon, wer sein Nachfolger ist?

Baum (unverfänglich): Minister ... laufen doch nun mit einmal haufenweis auf der Straße rum. (wegwerfend) Da werden sich schon gepug Leute dazu finden. (spitz) Jeder Klugsch —

v. Stephany (räuspert sich hörbar): Ö — — ö — — ö —

Baum (hält inne; sieht ihn freundlich an; fortfahrend): Klugsch' — mus . . . hat irgendein Portefeuille in der Tasche.

v. Stephany (empört): Darf ich fragen, Herr Geheimrat, was Herr Geheimrat in der . . . äh . . . angenehmen Situation zu tun gedenken?

Bühlmann (steht auf; sehr ernst): Um der Sache willen, meine Herren, würde ich es für richtig halten, wir stellen uns zunächst geschlossen hinter die Regierung.

v. Stephany: Es ist . . . es ist . . . es ist . . . na!

Bühlmann (setzt sich).

Strunz: Die Kunst wird sich über die Befreiung von Bevormundung und von der Zensur nicht beklagen. Denn, meine Herren, seien wir ehrlich: Nacktheit war nicht beliebt — nicht mal, wenn sie schön war! Geknebelt und geknechtet!

v. Stephany: Oche . . . iche . . . (lächelnd) Was mich anbetrifft —

Strunz: Erlauben Sie mal: Sie . . . haben doch gerade immer das Mäntelchen umhängen wollen —

v. Stephany (unterbrechend): Ich meine selbstverständlich . . (sich entschuldigend) Man kann als geschmackvoller Mensch sich privatim an manchem ergötzen, was dienstlich mit Rücksicht auf die guten Sitten der Masse streng zu perhorreszieren ist.

Strunz: Punktum, streu Sand druff.

Bühlmann (zu Baum): Und Sie, Herr Geheimrat, welches ist Ihre Meinung?

Baum: 'n och Gott . . . die Menschen werden genau so wie früher . . . krank und — gesund werden oder sterben —

v. Stephany: — und dabei wollen Sie die neue Regierung unterstützen —

Baum (schließt): — mit Gottes Hilfe.

Dallinger (tritt halb ein): Verzeihung — (bricht ab)

Bühlmann: Nun?

Dallinger (schließt die Tür, behält aber die Klinke in der

Hand): Herr Geheimrat verzeihen gütigst ... der Lehrer Lembke ist da. Was darf ich ihm sagen?

Bühlmann: Soll warten.

Wolgast (tritt ein; stark aufgeregt): Herr ... Herr ...

Staenecke (tritt ein mit Akten; an der Tür; erwartet einen Befehl).

Bühlmann: Was gibt's, Wolgast?

Wolgast (zum ersten Male in seinem Leben außer Fassung): Ich weiß nich, was ich ... was ... wie ... woso ...

Bühlmann: Was denn, was denn ...

Wolgast: — — — da drinnen, im Zimmer von Seiner Exzellenz des Herrn Minister — — sitzt einer!

Bühlmann: Einer?

Wolgast: Sehr wohl, Herr Geheimrat.

Bühlmann: Wo sitzt er denn?

Wolgast: Auf'n Stuhl.

Bühlmann: Das kann ich mir denken. Auf welchem Stuhl?

Wolgast: Hinterm Schreibtisch ... und blättert in'n Akten —

v. Stephany (erhebt sich; mit Handbewegung von seiner Nase nach draußen): Meine Herren ... ich witt're Morgenluft ...

4. Szene.

Vorige, Badekow.

Badekow (schnell eintretend, mit einer gewissen forcierten Sicherheit): Guten Morgen, meine Herren!

Bühlmann (steht auf): Sie wünschen?

Badekow (sich vorstellend; kurz und bestimmt): Badekow!

Bühlmann: Geheimrat Bühlmann. Womit kann ich dienen?

Badekow (fröhlich-harmlos): Badekow! ... Ich bin der neue Minister!

Bühlmann (überrascht): Ah! —

Alle (stehen auf).

Bühlmann: Wer . . . hat Sie zum Minister . . . ernannt?

Badekow: Das Volk aus eigenem, revolutionärem Recht.

Bühlmann: So . . . kann eigentlich jeder . . . kommen —

v. Stephany (unwillkürlich): Ja!

Badekow (ihm einen Blick zuwerfend): Nein!! (zu Bühlmann, dem er ein Dekret überreicht) Bitte . . . sich zu überzeugen.

Bühlmann (liest, gibt es zurück; verbeugt sich; dann): Exzellenz —?

Badekow (gemütlich): Nee, nee, nee! Darauf lege ich gar keinen Wert. Minister genügt.

Bühlmann: Darf ich vorstellen? Meine Herren Mitarbeiter: Herr Regierungsrat von Stephany für die geistlichen Angelegenheiten.

v. Stephany (verbeugt sich mit ganz kurzem Kopfnicken).

Badekow: Hm, hm!

Bühlmann: Herr Geheimer Medizinalrat Dr. Baum. Medizinalabteilung.

Badekow: Gehört das auch dazu?

Baum: 'n bißchen.

Bühlmann: Herr Akademiedirektor Professor Strunk.

Strunk: Kunst! (verbeugt sich)

Badekow: Ah! Strunk! Zu Ihnen komm ich heut nachmittag. Habe ich mir schon aufgeschrieben.

Strunk: Bitte . . . kommen Sie nur, Herr Minister!

Badekow (in Wärme): Für die Kunst habe ich immer was übrig gehabt. Kunst muß sein, versteht sich: Volkskunst. Kunst gehört zur Kultur.

v. Stephany (leise zu Baum): 'ne janz neue Offenbarung.

Badekow (scharf): Wie? Allerdings! Kunst und Kirche sind im neuen Staat Antip . . . Antip . . . (sucht das Wort Antipoden; sagt dann kurz und bestimmt) Anti sind sie!

v. Stephany (in korrekter Stellung; antwortet nicht).

Badekow (zu Struntz, mit einer gewissen nonchalanten Großartigkeit): Da soll'n Sie mir mal zeigen, was Sie da alles haben! Bilder und Statuen und Plastiken.

v. Stephany (leise zu Baum): Kunsthistoriker!

Struntz (grinsend vor heimlichem Vergnügen): Mit dem größten Vergnügen . . . Herr Minister. Waren Sie noch nie bei uns?

Badekow: Oche! 'n paarmal! Natürlich . . . wie man so durch 'n Museum geht (sich populär machend) als Unbeteiligter mit Muttern . . . Aber heute komme ich mit dem Auge des verantwortlichen Fachmannes.

v. Stephany (will losprusten; unterdrückt).

Badekow (rückt den Ministersessel ein wenig ab; dann von dieser Stelle aus): Meine Herren —

Bühlmann (gibt Dallinger, Wolgast, Staenecke einen Wink).

Badekow: Nee, nee, lassen Sie man! Ich habe meine Leute gern beisammen. Klassenunterschiede woll'n wir doch jetzt ausmerzen, bitte . . . (in Positur) Meine Herren! Dunkel und schwer liegt die Zukunft vor uns. Wir wollen sie erhellen. (gesteigert) Zusammen. Gemeinsam. Hand in Hand . . . Allein — kann ich's nicht machen, wenn auch unser großer Dichter und Denker Goethe sagt: „Der Mächtige ist am stärksten allein!"

v. Stephany: Schiller.

Badekow: Wie? Na, schön. Danke. So . . . wie die beiden Geistesheroen miteinander gestanden haben, Hand in Hand — wie man das, meine Herren, auf dem Denkmal in Weimar so schön sehen kann! — kommt's ja gar nich drauf an, wer's von beiden gesagt hat. Denn es is ja doch nich richtig! (stark) Ich brauche Sie, meine Herren! Alle! (zu den Subalternen) Sie auch, meine Herren!!! Arbeit . . . ist die einheitlich packende Parole in dieser tiefernsten Zeit. (stark und ehrlich) Was wir nötig haben, ist Tatsachensinn, Wirklichkeitskenntnis und Verantwortlichkeitsgefühl. Vieles ist versäumt, alles andere ist falsch gemacht worden.

Bühlmann (überlegen): Verzeihung, Herr Minister ... das ist doch wohl sehr cum grano salis gemeint.

Badekow (stutzt einen Augenblick, sieht Bühlmann ungewiß an; dann entschieden): Jawohl, sehr! ... Wir müssen die muffige Luft rausfegen, wenn's not tut, mit eisernem Besen! (Pause; sammelt sich; dann) Mein Programm hier an dieser Stelle ist: Unterricht, Erziehung, Bildung, Kunst, Gesundheit, Jugendpflege!

v. Stephany: Und ... äh ... Kirche?

Badekow (nebensächlich): Davon unterhalten wir uns später. (weitergehend) Glauben Sie mir, meine Herren, (warmherzig) ich liebe die Jugend! ... (in starker Ehrlichkeit) Verantwortlichkeitsgefühl und selbstverständliche Freude an der Arbeit muß ... sie ... muß in ... in ihr eingepflanzt werden –

v. Stephany (prustet diskret).

Badekow (unbeirrt im Zuge): Von unten herauf muß die Gesellschaft sozialisiert werden. Die Schulkinder müssen aufgeklärt werden. (zu Bühlmann) Lehrplan zwei Stunden wöchentlich ... Wir müssen alle umlernen, meine Herren. (aufatmend; dann) Von ... Kindern müssen wir lernen, wie man es besser machen kann.

v. Stephany (ehrlich erwärmt): Bravo!

Badekow: Allerdings, Herr – wie heißen Sie doch?

v. Stephany: von Stephany.

Badekow: Herr von Stephany! ... Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. (militärisch knapp) Sie sind adlig?

v. Stephany (im Couleurton): Allerdings, Herr ... Herr –?

Badekow: Badekow! ... Geboren – – oder ... geworden?

v. Stephany (lächelt ungewiß).

Badekow (freundlich): Sehn Se ... das jilt nu ja nich mehr! (aufrichtig) Es tut mir leid. (etwas ironisch) Und 's is nich mal mehr 'n Vorzug! (liebenswürdig sanft) Wer was

kann, muß rauf ... wer nichts kann, kommt einen runter. Vergewaltigt ... wird keiner! ... Wer von Ihnen glaubt, meine Herren, nicht mit mir zusammen arbeiten zu können — ich würde es sehr bedauern ... aber ich halte niemanden. Ich darf niemanden halten. Überzeugung ehrt den Mann. Und die Frau! Und sogar das Kind! So weit müssen wir's bringen! Ich bitte, das festzuhalten ... Im übrigen: ich bin immer, zu jeder Zeit und zu jeder Stunde für jeden zu sprechen. Für alle! (zu den Subalternen) Auch für Sie, meine Herren! Wenn Sie über irgendeine Anordnung zu klagen haben, kommen Sie ruhig zu mir. Ich wünsche das auch für das Publikum.

Staenecke (tritt vor; unterwürfig): Herr Minister ... ich möchte bitten ... ich hätte —

Badekow (trocken-gutmütig): Nachher, lieber Freund, wenn ich Zeit habe.

Wolgast (hat Staenecke mit vernichtendem Blick im Auge; schweigt aber).

Badekow: Ich danke, meine Herren.

Alle (verbeugen sich und gehen ab).

Badekow (nach rechts zu Bühlmann; gemütlich): Ich darf bitten, zu bleiben, Herr Geheimrat.

Bühlmann (gemütlich): Ich bin gewissermaßen hier zu Hause ...

Badekow: Ach so! Ja!

v. Stephany (inzwischen im Abgehen zu Baum und Struntz): Das ist ja ein ... ein ... ein ... Na!!! (ab)

5. Szene.

Badekow, Bühlmann. Später Wolgast. Zuletzt Minna.

Badekow: Bitte, nehmen Sie Platz. (setzen sich an den Schreibtisch; dann) Zunächst eine lokale Angelegenheit. Das Zimmer drüben ist mir zu fein. Es riecht mir zu sehr nach Exzellenz. Ich möchte hier arbeiten. Woll'n wir tauschen?

Bühlmann: Wie der Herr Minister befehlen.

Badekow: Ich ... bitte drum.

Bühlmann (verbeugt sich tief, aufstehend; setzt sich wieder).

Badekow: Ich hoffe, wir werden uns vertragen, und daß ich mit Ihnen zufrieden sein werde.

Bühlmann (verbeugt sich tief, aufstehend; setzt sich wieder).

Badekow: Ich schäme mich nicht, Ihnen nicht zu verbergen, daß ich von Ihnen manches zu lernen haben werde.

Bühlmann (den Kopf wiegend): Herr Minister . . .

Badekow: Ich meine nicht die eigentliche Materie. Die beherrsche ich als langjähriges Mitglied der Schuldeputation natürlich. Aber verwaltungstechnisch . . . so . . . den ganzen Eisenbahnfahrplan . . .

Bühlmann (verbeugt sich tief, aufstehend; setzt sich wieder): Ich stelle mich Ihnen zur Verfügung.

Badekow: Das ist nett von Ihnen. (es klopft)

Bühlmann (nach einer Weile Abwartens): Es hat geklopft, Herr Minister!

Badekow: Ja! . . . Eine technische Frage: Sagt man hier herein?

Bühlmann: Sie! Herr Minister!

Badekow: Herein!!

Wolgast: Eine Dame . . . wünscht den Herrn Minister zu sprechen.

Badekow (scherzhaft): Schon wieder eine technische Frage: Empfangen Sie hier auch Damenbesuch?

Bühlmann: Ab und zu. Dienstlich.

Badekow (zu Wolgast): Ist die Dame jung?

Wolgast (energisch den Kopf schüttelnd) Nein.

Badekow: Lassen Sie die alte Dame herein!

Wolgast (dreht sich zur Tür um; öffnet): Bitte, meine Dame!

Minna (tritt ein; kleinbürgerlich, ängstlich): Guten Morgen . .

Badekow (überrascht; steht auf): Minna . . . was willst . . . du denn hier?

Minna: Du hast dein Frühstück vergessen, Alex.

Badekow (verkniffen; leise auf sie einredend): Aber das

paßt sich doch nicht, daß du hierher — (bricht ab; vorstellend) Meine Frau . . . Herr Geheimrat Bühlmann.

Bühlmann (sich verbeugend): Gnädige Frau —?

Badekow (etwas verlegen, burschikos): Die sorgliche Hausfrau . . . hat Angst . . . ich könnte hier hungern. (scherzhaft) Wie hat das mein Vorgänger gehalten, Herr Geheimrat?

Bühlmann (lächelnd): Wieder eine technische Frage, Herr Minister! Auch hier wird gefrühstückt, wenn man was hat.

Badekow (auspackend): Na, denn Mut . . .

Bühlmann (die Aktenstöße auf den Arm nehmend): Ich darf mich an meine Arbeit begeben, Herr Minister?

Badekow: Bitte.

Bühlmann (verabschiedet sich): Gnädige Frau —

Minna (tiefer Knicks): Herr Geheimrat —?

Badekow (hebt den „Fall Lembke" hoch): Sie haben hier eine Sache liegen lassen.

Bühlmann (schon an der Tür): So?

Badekow (liest laut): Fall Lembke!

Bühlmann (in humorvoller Niedertracht): Das ist für Sie, Herr Minister! Ich wünsche guten Appetit! (ab)

Minna (bewundernd): Sehr feiner Mann! . . . Aber er hat nich Exzellenz zu mir gesagt!

Badekow: Habe ich mir verbeten. Das ist nichts als eine technische Anordnung von mir, mein Kind. (essend und scherzhaft mit dem Finger drohend) Minna, Minna . . . mir scheint, du bist am Ende bloß hierhergelaufen, um dich beexzellenzen zu lassen.

Minna: T! . . . Ach! . . . Was du dir denkst! . . . Wie gefällt dir mein Hut — siehst du ihn gar nich?

Badekow (das Butterbrot in der Hand; flüchtig in den Akten blätternd): Haste dir wirklich schon 'ne neue Kiepe gekauft? Schrecklich!

Minna: Die Modistin hat gesagt, 's is 's neuste Modell!

Badekow (lacht): Drum auch! . . . Weiber, Weiber!

Minna (beleidigt): Die . . . hat Exzellenz zu mir gesagt!

Badekow (einen Moment nicht unangenehm berührt): Hat sie denn schon gewußt, daß ich –

Minna: Ich hab's ihr natürlich gesagt.

Badekow (herausplatzend): Du wirst nich!

Minna: Was haben die Herren denn hier für'n Gesicht gemacht, wie du reingekommen bist?

Badekow (ironisch): Sie sind mir natürlich alle gleich um'n Hals gefallen. Kannst du dir doch denken! Die äußerste Rechte und die äußerste Linke: da is doch 'n Kuß das wenigste!

Minna: Wie kann man bloß so sein! (zungenfertig) Du willst doch nun Karriere machen! Da stellt man sich doch auf'n guten Fuß mit seine Herren! Und ist das nicht ein gänzlich anderer Umgang wie Strietzel und die Zeitgenossen?

Badekow (sehr heftig): Ich bleibe, der ich bin und der ich war! (sanfter) Ich meine innerlich – und äußerlich.

Minna: Schrei doch nicht gleich so!

Badekow (wieder gutmütig): Na, wenn du so'n dummes Zeug quaddelst! . . . Ich hab jetzt zu arbeiten. (hat die Akten in der Linken, und in der Rechten die Stulle; liest kauend) „Nach wiederholter eingehender Untersuchung ist festgestellt worden, daß Lembke" (bricht ab; dann sehr bedenklich) Au, au, au, au, au . . . (legt die Stulle aus der Hand)

Minna (über seine Schulter): Was hat 'n der ausgefressen?

Badekow (wirft die Akten hin, schlägt mit der Hand darauf): Nu laß mich doch – – – Siehste? Siehste?? Da haben wir's! 'n mächtiger Fettfleck in 'n Akten! (muß unwillkürlich lachen) Lehrer, 'n magerer – und 'n Fettfleck, 'n dicker: ein aufgelegter (deutlich) Disharmonismus! . . . Tu mir den Gefallen . . . geh jetzt nach Hause.

Minna: Wann kommste zu'n Mittagessen?

Badekow (schlicht): Das weiß ich jetzt noch nicht.

Minna: Aber ich muß doch wissen –

Badekow: Ich wer' 'ne Viertelstunde vorher anklingeln . . . Dann kannste die Kartoffeln aufsetzen.

M i n n a: 's gibt Sauerbraten und Klöße . . .

B a d e k o w: Wenn schon!

M i n n a (ein bißchen krötig): Also: biste nu Minister — oder biste's nich?

B a d e k o w: Was heißt das?

M i n n a (zungenfertig): Hast . . . du hier zu befehlen oder dein Geheimrat? Du kannst doch Schicht machen, wenn . . . du willst, sollte ich meinen! Ist hier acht Stunden — oder zehn Stunden Arbeitstag?

B a d e k o w (empört): Ich bin doch kein gewöhnlicher Arbeiter. Ich bin Beamter! Mein Amt befiehlt — und ich habe ihm zu gehorchen.

M i n n a: Ach so. (mit schwerem Seufzer) Ach so! (ganz betrübt) Wenn ich das vorher gewußt hätte, hätte ich dir nich so zugeredet wie'n lahmen Schimmel. Das hab ich mir ganz anders gedacht. (in wirklichem Schmerz) Nich mehr so mutterseelenallein zu Hause und ewig zu Hause sitzen. Ich will doch endlich auch mal was haben von meinem Mann! . . . Spazierengehn 'n bißchen . . . abends mal ins Theater in der Loge, wo die Hottwollee sitzt . . . in die Zeitung stehn mit dir, wenn de wo mit deiner Frau zusammen 'ne Ausstellung aufmachst oder so was . . . (trocknet sich still ihre Tränen)

B a d e k o w (schüttelt den Kopf; dann nach einer Weile ganz schlicht): Das ist die Tragödie der Ehegemeinschaft . . . wenn der Mann arbeiten muß — und die Frau will was von ihm haben . . . (gütig verkleinernd) spazierenfahren . . . oder -gehen . . . (steht auf und faßt sie leise um die Schulter) Minna . . . sei doch vernünftig! . . . (aufatmend) Laß mir doch erst ein paar Tage Zeit — (leise) Ich muß mich doch erst hier einarbeiten . . . (noch leiser, aber deutlich) Ich darf mich doch vor meinen Herren nicht blamieren! . . . (von innerer Unsicherheit geschüttelt) Ich h a b e e s d o c h n i c h t g e l e r n t!! (setzt sich; mit zusammengebissenen Zähnen) Ich hab doch nu mal leider nich studiert . . . kein Examen gemacht, und den ganzen schweren akademischen . . . Rummel . . . Ich bin doch man bloß ein simpler Autodidaktiker.

Minna (weinend): Wenn du dich bloß nich überarbeitest . . . und mir noch kaputt gehst . . .

Badekow (kraftvoll): Ich schaff's schon! Ich hab's noch immer geschafft!! (beruhigt) Kommt Zeit, kommt Rat. (freundlich) Es werden sich schon Gelegenheiten bieten, wo ich mich den Repräsentationspflichten nicht entziehen kann, (sehr herzlich) dann sollste auch was davon haben.

Minna (gerührt): Na, schön . . . Ich bin ja schon mucksstill . . . (hält ihm schüchtern die Hand hin) Komm . . . Alex . . . gib mir 'n Kuß . . .

Badekow (dreht sich rund um sich selbst): Ei weih! — Hier im Ministerium für Jugendpflege, Kunst und Medizinalabteilung . . . Meinetwegen! Komm her! (gibt ihr einen Kuß; dann eilig) Aber jetzt geh. Geh, geh! (drängt sie zur Tür)

Minna (beglückt): Ja, ja, ja, ja . . . ich geh schon. (halb in der Tür) 'n hochherrschaftliches Mädchen hab' ich auch schon gemietet. (niedlich) 'n tippes Ding. Fünfundsiebzig Mark mit schwarzes Kleid und Tändelschürze. (stolz) Du kannst ruhig deinen Geheimrat auf Sonntag zum Mittagbrot einladen.

Badekow (gutmütig, ärgerlich): Raus!

Minna (ab).

6. Szene.

Badekow, v. Stephany.

Badekow (allein; stehend am Schreibtisch, die linke Hand in der Hosentasche; mit dem Bleistift auf die Akten tippend; dann): Ein Zölibat für höhere Beamte auf vorgeschobenem Posten . . . mit Gesetzeskraft . . . sollte eigentlich die erste Verfügung eines neuen Kultusministers sein! (tippt weiter; dann klopft es; dann) Herein!

v. Stephany: Verzeihung, Herr Minister . . . wenn ich mir erlaube —

Badekow: Sehr erwünscht. Ich hätte ohnehin, Herr von Stephany — (setzt sich an den Schreibtisch, deutet auf den Klubsessel) Bitte!

v. Stephany: Danke verbindlichst. (setzt sich)

Badekow: Hm . . . äh . . . Sie kommen . . . oder äh . . . ich kann mir denken, weshalb Sie kommen. Bitte!

v. Stephany (zusammengerissen): Ich habe den Erlaß der neuen Regierung gelesen.

Badekow: Er hat Ihnen nicht gefallen?

v. Stephany: Wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, offen zu sein: nein!

Badekow: Die Freiheit haben Sie. Ich werde Ihnen auch sagen, was . . . mir nicht gefällt.

v. Stephany: Programme werden aufgestellt unter dem Zwange der Verhältnisse, ohne daß man immer in der Lage ist, sie strikte in allen Punkten einhalten zu können.

Badekow (scharf): Unsre Programme nicht! (sänftiglicher) Sie meinen, man macht schöne Worte, ohne überhaupt die Absicht zu haben, sie in Taten umsetzen zu wollen? Das mag bei Ihnen so gewesen sein! Bei uns gilt ein Wort als Versprechen, das eingelöst werden . . . muß! Lange genug hat das betrogene Volk darauf gewartet.

v. Stephany (artig, doch bestimmt): Der Herr Minister täuschen sich darin vielleicht.

Badekow (steht auf): Herr v. Stephany —

v. Stephany (steht auf): Herr Minister —?

Badekow (lebhaft mit Handbewegungen): Kennen Sie das Volk, Herr „von" Stephany? . . . Ich . . . kenn's! Denn ich . . . gehöre zu ihm! (geht erregt umher)

v. Stephany (absolut korrekt, stehend am Sessel): Ein Volk setzt sich zusammen aus den verschiedenartigsten Elementen . . . verschiedenartig nach Bekenntnis, Erziehung, Fähigkeiten und — Herkunft. Für alle Teile muß gesorgt werden. Alle diese Teile —

Badekow (mit abwehrender Handbewegung): Alle diese verschiedenartigen Teile, sehr richtig, sollen ein Ganzes werden, nicht wahr? Ein einheitliches Ganzes. Gleich in Rechten, Pflichten und Bedürfnissen. (setzt sich wieder)

v. Stephany (noch stehend): Das ist eine Utopie! (setzt sich)

Badekow: Warum?

v. Stephany: Es ist ein fundamentaler Irrtum . . . zu glauben . . . daß die durch die Natur selbst und immer aufs neue erzeugte Verschiedenartigkeit und Vielgestaltigkeit der Gattung Mensch sich von heut auf morgen –

Badekow (unterbricht lächelnd): Dann warten wir'n paar Tage länger, nicht wahr? Wir haben Zeit!

v. Stephany (fortfahrend): – oder überhaupt jemals nivellieren läßt.

Badekow: Meinen Sie?

v. Stephany: Die Menschen sind keine Maschinen . . . und werden es durch die kunstvollste Bearbeitung nie! . . . (leicht) Außerdem möchte ich . . . für meine Wenigkeit . . . nicht in einer solchen Welt mit solchen gewaltsam gleichgezüchteten . . . man kann schon sagen gleich auf gleich dressierten Menschen leben, in der jeder nichts als eine – Nummer ist. Das müßte zum Sterben langweilig sein!

Badekow: Das Kultusministerium ist kein Ballokal.

v. Stephany: Es ist auch keine Dressuranstalt, kein – Zirkus!

Badekow: Sehr richtig, sehr richtig. Sehr richtig! . . . Sie vertreten hier die . . . ä . . . die ä . . . Religionsabteilung?

v. Stephany: Allerdings! Ich habe die Pflicht – und erfülle sie aus tief innerster Überzeugung.

Badekow (aufrecht zu ihm geneigt): In meinem Staate kann jeder auf seine Fasson selig werden. (lehnt sich zurück) Es ist Ihnen vielleicht nicht ganz unbekannt, wer das gesagt hat. (lebhaft) Der größte Militarist! Der alte Fritz war doch ein Mann nach Ihrem Herzen? Nicht wahr?

v. Stephany: Man kann ein großer König, Staatsmann und Feldherr sein – und doch als Mensch irren.

Badekow (liebenswürdig): Wenn das einer Ihrer – Vorfahren gesagt hätte, dann – würden Sie vielleicht jetzt nicht Herr „von" Stephany heißen! Sie dürfen es . . . mir . . .

heute sagen. Ist das nicht schon eine ganz nette Errungenschaft ... von gestern auf heute?

v. Stephany (knapp): Sie beabsichtigen also, die Kinder in der Schule wild aufwachsen zu lassen?

Badekow (lebhaft): Und Sie ... wollen die zarten Seelen der Kinder, die sich noch ... weich jedem ... Eindruck hingeben, hineinzwingen in ... in ... die ... in einer so harten, gemütlosen Materie –

v. Stephany (überlegen): Religion ist etwas Abstraktes ... Materie ist etwas Konkretes –

Badekow: Ach! Sprechen Sie hochdeutsch mit mir, Herr von Stephany. ... Wenn nun so ein ... armes Kind ... nach Hause kommt und hört dort das Gegenteil von dem, was ihm in der Schule beigebracht worden ist – wem soll es glauben? Hä?

v. Stephany: Dem dazu durch Amt, Rang und Würde berufenen, geistlichen Führer –

Badekow (nickt schwer, bedeutsam): Dann steht das arme, kleine, unfertige Menschenwesen, ein zerbrechliches Kind, da ... und der Sturm rüttelt an ihm von beiden Seiten ... (in Eifer) Nein!! Hie Waibel ... hie Welflin ... ä ... nein ... ich wollte sagen: Hie Welf – hie Waiblingen! Das heißt: hie Staat – hie Kirche!! (kurz) Wenn wir zusammenbleiben sollen, müssen Sie sich entscheiden!

v. Stephany: Ich??

Badekow: Wem wollen Sie von jetzt ab – dienen? Dem Staat – oder der Kirche?

v. Stephany (verwundert): Ich bin doch kein Geistlicher ...

Badekow (aufrichtig): Nicht? Ich dachte! Was sind Sie denn?

v. Stephany: Ich bin (verwundert) Jurist!

Badekow: Ach so! Na, dann wird sich schon 'n Posten für Sie finden.

v. Stephany (sehr ernst): Sie denken sich das leichter, als es für mich ist, Herr Minister.

Badekow: So!

v. Stephany: Es ist meine Existenz. Ich bin darauf (schwer) angewiesen. Ich muß es mir . . . überlegen. (sehr bitter, mit verzweifeltem Lächeln) Schließlich kann ich doch nicht auf den Höfen mit'm Leierkasten . . . Musik . . . machen gehn . . .

Badekow: Tja! . . . Man kann nichts Gescheiteres tun, als sich nach bestem Wissen und Gewissen . . . mit den neuen Verhältnissen abfinden –

v. Stephany (richtet sich hoch auf; geschlossen): Das muß man! Allerdings!

Badekow (erhebt sich): Geben Sie sich einen Ruck! Sie haben ja schließlich was gelernt! Es wird schon gehen . . .

v. Stephany (ist ebenfalls aufgestanden; faßt Badekow ins Auge; dann mit Haltung): Ich bin leider als Bourgeois geboren – aber ich hoffe, ich werde mich zum Proletarier – heraufarbeiten können. (verneigt sich ironisch tief; geht ab. – Nach einer kleinen Pause)

Badekow: Man muß nich bloß 'n juter Bürger sein, sondern 't ooch wirklich sind! (Es klopft)

7. Szene.

Badekow, Wolgast. Dann Lembke.

Wolgast (tritt ein; ganz militärisch): Sind der Herr Minister für mich zu sprechen?

Badekow: Was wünschen Sie?

Wolgast: Ich möchte den Herrn Minister untertänigst gebeten haben, meine Versetzung in den Ruhestand verfügen zu tun.

Badekow (erstaunt): Aus welchem Grunde?

Wolgast (schweigt, stramm).

Badekow: Wie alt sind Sie?

Wolgast: Vierundsiebzig, Herr Minister!

Badekow: Sie fühlen sich also zu alt?

Wolgast (stark): Nein!

Badekow: Sind Sie leidend?

Wolgast: Ich bin kerngesund.

Badekow: So ... Hm! ... Sie wollen unter den veränderten Verhältnissen (ein wenig großspurig) dem neu geborenen Staate nicht weiter dienen?

Wolgast: Nein.

Badekow: So! ... Hm! ... Was gefällt Ihnen an uns nicht? (Pause; dann) Sprechen Sie sich ruhig aus.

Wolgast (schlicht): Der Herr Minister haben von der muffigen Luft hier gesprochen. Das kann ich nich auf mich sitzen lassen.

Badekow (lächelnd): Auf Sie? Wieso?

Wolgast: Ich lüfte dreimal täglich.

Badekow (mit erwärmendem Lachen): Aber lieber Mann — — wie heißen Sie?

Wolgast: Wolgast.

Badekow: Liebster Wolgast ... die muffige Luft rührt nicht von Ihnen her. (fröhlich belehrend) Das war ein Bild, nicht wahr? Das war, wenn Sie den Ausdruck verstehn, symbolinisch ... Wenn Sie also sonst keine Beschwerden haben —

Wolgast: Und wenn ich zu dem Herrn Minister nich mehr Exzellenz sagen soll ... und ... und ... wenn die Nachgeordneten mit die Vorgeordneten bei den Herrn Minister dieselbe Qualifikation besitzen tun sollen — das (schüttelt schwer den Kopf) stimmt nich. Das paßt nich!

Badekow: Soso!

Wolgast: Ich diene dem Staate nu zweiundvierzig Jahre. Ich bin ein Rechtser ... und nu soll ich mit einmal linksum machen! Da kann mein alter Kopf nich mehr mit. Da mach ich lieber kehrt!

Badekow: Hm! ... Schade! ... Tut es Ihnen denn gar nicht leid, hier fortzugehn?

Wolgast (nickt eine ganze Weile; dann): Sehr! (tief erschüttert) Ich wollte in den Sielen sterben — und hatte mir das so schön gedacht ... (richtet sich gerade; dann mit einem Ruck) Ich bin ein alter Kavallrist, Herr Minister. Gardekürassier. Aber wenn der Gaul nich fest an de Hand gehalten wird — (mit

gehobener Stimme) Schenkel angelegt — — denn geht er kreuz und quer.

Badekow (nachdenklich): Hm, hm . . . meinen Sie? (Pause; plötzlich aufstehend) Bleiben Sie bei mir, Wolgast! (streckt ihm die Hand hin; mit Humor) Versuchen Sie's mit mir 'n paar Wochen! Und wenn's Ihnen Spaß macht: Sie dürfen auch Exzellenz zu mir sagen.

Wolgast (noch in schwerem Bedenken ablehnend): Spaß . . . hat es mir nie gemacht. Es war mir immer Ernst.

Badekow: Ei, ei, Wolgast! Sie scheinen mir ein feiner Dialaktriker zu sein! . . . Also is 's nich zu machen mit uns zwei beiden?

Wolgast (sich zusammenreißend): Wenn Exzellenz befehlen tun!

Badekow (scherzhaft auf seinen Ton eingehend): Ich tu befehlen.

Wolgast: Sehr wohl.

Badekow (in vollem Humor): Und wenn Sie wieder mit mir unzufrieden sind, dann dürfen Sie's mir wieder sagen! (mit ausgestreckter Hand) Abgemacht!

Wolgast (kommt vormarschiert und schlägt bedächtig ein): Zu Befehl. Jawohl. (tiefe Verbeugung) Exzellenz? (nach einer Pause) Bin ich entlassen?

Badekow (kräftig): Nein! (liebenswürdig) Aber Sie können gehn!

Wolgast: Sehr wohl, Exzellenz. (kehrt; marschiert bis an die Tür; kehrt) Nu . . . (aus seinem tiefsten Innern) macht's mir doch Spaß! (ab)

Badekow (stehend am Schreibtisch in Gedanken. — Nach einer Weile): Jajajaja! (bedenklich) Es wird manche harte Nuß zu knacken geben, bis der alte Zopf abgeschnitten ist! (tröstet sich) Immer langsam voran . . . immer langsam voran! In vier Wochen frißt der . . . Gaul aus der Hand. (setzt sich, blättert im „Fall Lembke")

Wolgast (meldet): Lehrer Lembke.

B a d e k o w (wütend): Eintreten!

L e m b k e (tritt ganz bescheiden ein. Sehr gut angezogen. Schwarzer, elegant sitzender Gehrock. Feine Bindekravatte, dunkelfarbig gestreift. Gestreifte Beinkleider mit Bügelfalten. Militärisch höchst sorgfältig gescheiteltes Haar. Ganz glattes, frisches, pausbäckiges Gesicht. In strotzender Gesundheit und Fülle. Fromme Andachtsmiene. Im Knopfloch diskret sichtbar das Band des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse. Macht an der Tür eine korrekte militärische Verbeugung).

B a d e k o w: Sie ... sind der ... Lehrer Lembke??

L e m b k e (Verbeugung): Zu dienen.

B a d e k o w: Setzen Sie sich.

L e m b k e: Ich bin so frei. (setzt sich)

B a d e k o w: Also?

L e m b k e (süßlich): Ich bin von Herrn Geheimrat Bühlmann herbestellt, aber jetzt an Herrn Minister persönlich verwiesen worden ... und weiß nicht, ob Herr Minister schon Zeit gefunden haben –

B a d e k o w: Hm ... erzählen Sie mal.

L e m b k e (mit Brustton): Ich bin das Opfer reaktionärer Gehässigkeiten.

B a d e k o w: Opfer! Sie!! ... Das ist unangenehm.

L e m b k e: Äußerst, Herr Minister ... wenn ich so sagen darf.

B a d e k o w (vorsichtig): Welcher Beweggrund ... mag da ... vorliegen?

L e m b k e: Man hat seine Feinde, Herr Minister! Es ist – vermute ich freilich nur! – nicht unbekannt geblieben, daß ich bereits früher ... auf dem Boden der jetzigen Regierung gestanden habe.

B a d e k o w: Haben Sie das?

L e m b k e: Immer. Mit vollster, innerster Überzeugung.

B a d e k o w: Und ä ... wie haben Sie dieser Überzeugung Ausdruck ... gegeben?

L e m b k e: Durch meinen Stimmzettel.

Badekow: Hm! . . . Bei der Landtagswahl?

Lembke: Nein, bei der Reichstagswahl.

Badekow (burschikos): Ach so! . . . Na ja! . . . Das is nicht weiter gefährlich! Denn die Reichstagswahl ist geheim. Nicht wahr?

Lembke: Allerdings. Leider.

Badekow: Und ä . . . sonst in der — — Öffentlichkeit haben Sie Ihre Überzeugung auch . . . geheim . . . gehalten?

Lembke: Das mußte ich zu meinem schmerzlichsten Bedauern. Sonst hätte ich meine Stellung aufs Spiel gesetzt.

Badekow: Nu frage ich mich . . . wie ist man eigentlich hinter Ihre politische Überzeugung gekommen, wenn Sie die so vorsichtig geheim gehalten haben?

Lembke (wirklich erbost): Bei der gemeinen Gesinnungsschnüffelei in unseren Kreisen —

Badekow (ernst): Gesinnungsschnüffelei . . . ist . . . gemein.

Lembke (froh erregt): Nicht wahr, Herr Minister, nicht wahr? (erbittert) Man leidet darunter und kann sich nicht wehren. Wie eine im Verborgenen kriechende Viper —

Badekow (nimmt kurz die Akten zur Hand; sachlich und klar): Es ist also nicht richtig, daß Sie in Elternkreisen gegen Ihren Rektor gewühlt haben —

Lembke (springt auf; mit rotem Kopf): Herr Minister! Ich bin mit Recht empört über diese Infamie. Ein wahnsinniges Kesseltreiben ist gegen mich veranstaltet worden. Man wollte mich nicht nur politisch unschädlich machen, sondern mich auch überhaupt um meine Stellung bringen.

Badekow (ihn fest ansehend): Hier steht, daß Sie durch Vermittlung der Ihnen anvertrauten Kinder (kalt) Ihren Rektor um seine Stellung bringen wollten —

Lembke (ölig): Herr Minister, wie hätte ich das über mich vermocht! Diesen Mann, dem ich meine Stellung verdanke, den ich hoch ehre und wertschätze, der ein so vorbildlich ausgezeichneter Mensch, ein unübertrefflicher Organisator und Pädagoge

— allerdings Anhänger der alten, abgewirtschafteten Methode — zu sein sich rühmen darf —

Badekow: Sie sind ... Neu-Methodist?

Lembke: Darf ich dem Herrn Minister mein Programm entwickeln?

Badekow (humoristisch): Ihr Programm ist für die zu treffende Entscheidung unrätabel. (gescheit) Nicht, was einer mal verbrechen will, sondern was er mal verbrochen hat, schwebt in der Wage der Gerechtigkeit. (nimmt wieder die Akten, blättert) Hier stehen zu lesen ... Aussagen von Zeugen —

Lembke (unterbrechend): Das sind Feinde von mir!

Badekow (fortfahrend): — die natürlich gelogen haben.

Lembke: Meine Zeugen hat man abgelehnt!

Badekow (fortfahrend): — die natürlich Freunde von Ihnen sind.

Lembke (im Brustton): Objektiv unbefangene Leute, die sich ohne Vorbehalt und unbeeinflußt äußern würden! Ich bin bereit, das auf meinen Diensteid zu nehmen ... wenn es denn durchaus sein muß ...

Badekow: Hm! ... Tja! ... Ich werde das Nötige veranlassen. Ich werde Ihre Angelegenheit schleunigst erledigen, nachdem ich Sie ... persönlich kennengelernt habe.

Lembke (überströmend): Ich danke Ihnen, Herr Minister, und ich schätze mich glücklich, daß Sie sich entschlossen haben, trotzdem gewiß in diesem Augenblick die Bürde der Arbeit auf Ihnen ruht wie eine schwere Last, mir Gehör zu schenken und meine mich in der Tat sehr bedrückende Angelegenheit nicht (mit wegwerfender Handbewegung nach draußen) durch die den Tatbestand verwischende Brille des Bureaukratismus zu betrachten.

Badekow: Sagen Sie mal ... Wo haben Sie (auf Lembkes Brust zeigend) das her?

Lembke (erschrocken): Verzeihung, ich war nicht darauf vorbereitet, daß Herr Minister — (bricht ab)

Badekow (in natürlicher Vornehmheit): — daß ich heut an der Stelle eines — Besseren hier auf diesem Stuhle sitze? ...

Macht nichts! Beruhigen Sie sich! Tapferkeit vor dem Feinde ist eine schätzenswerte Tugend. Auch für mich! ... Verdient?

Lembke: Jawohl.

Badekow: An der Front?

Lembke: In Brüssel, Herr Minister.

Badekow: Soso! Hinter der Front. Wofür?

Lembke: Ich habe im Paßbureau gearbeitet.

Badekow: Morjen! (versenkt sich tief in die Akten)

Lembke: Ich empfehle mich untertänigst. (verbeugt sich)

Badekow (sieht ihn nicht mehr).

Lembke (schreitet bis zur Tür; verbeugt sich dort noch einmal; ab).

Badekow: Du kannst mir — im Mondschein begegnen! (nimmt den Bleistift und schreibt energisch; dann sucht er an seinem Telephonapparat, schaltet ein, hebt den Hörer) Badekow! ... Darf ich bitten, Herr Geheimrat? (hängt ab, schreibt energisch weiter)

8. Szene.

Badekow, Bühlmann.

Bühlmann: Herr Minister haben mich gewünscht?

Badekow (scheinbar brummig): Jawohl! (steht auf, geht ihm mit dem aufgeschlagenen Aktenstück entgegen) Lesen Sie mal, Herr Geheimrat!

Bühlmann (schlägt zu, liest den Deckel): Ach, Lembke ... (unschuldig) das Karnickel!

Badekow: Das Karnickel hat sich eben verkrümelt.

Bühlmann (liebenswürdig): Ich hatte mir erlaubt, es Ihnen zum Frühstück servieren zu lassen.

Badekow (seufzt): Schwer zu verdauen! Aber 's ist verdaut. Bitte, lesen Sie!

Bühlmann (liest in größtem Erstaunen): „Strafversetzt ... nach ... Unter-Schleißheim." (muß herzlich lachen; dann) Is'n da überhaupt 'ne Schule?

Badekow: Aber ... aber ... erlauben Sie mal! (zeigt

auf sich selbst) Ego je — wie der Lateiner sagt! In Unter-Schleißheim habe ich — (lachend) höchst eigenhändig . . . studiert!

Bühlmann (ernst): Ist denn, Herr Minister, seine . . . Schuld (in die Akten zeigend) hier erwiesen?

Badekow: Lembke behauptet: nein. Ich glaube: ja! (abschließend) Jetzt geht er mal erst nach Unter-Schleißheim! Unterdessen läuft hier die Sache weiter.

Bühlmann (erheitert): Herr Minister, das nennt man juristisch ein Präjudizium.

Badekow: Das ist mir ejal! Pause; dann) Er war mir zu quallig, der geölte Kunde!

Bühlmann (mit tiefherzlichem Lachen): Das ist von Anfang an meine Empfindung gewesen . . . nur habe ich nicht verstanden, ihr einen so — populären Ausdruck zu verleihen.

Badekow: Seh'n Sie? Sie . . . können von mir auch noch manches lernen! (wohlbehaglich) Ich fühle mich hier überhaupt schon wie zu Hause. (erblickt die Stöße der Akten) Das heißt — muß das alles heut noch gereinigt werden?

Bühlmann: Jawohl! Sie, Herr Minister, oder ich!

Badekow: Sind das lauter solche Fälle Lembke? Dann passe ich! Dann suchen Sie sich man 'n andern dritten Mann — (steht auf).

Bühlmann: Herr Minister erledigen das so prompt — es ist mir eine wahre Wohltat.

Badekow (wirklich beglückt): Freut mich, freut mich janz riesig, Herr Geheimrat!

Bühlmann: Darf ich Herrn Minister (auf die Aktenstöße weisend) vortragen?

Badekow: Bitte!

Bühlmann (beginnt sachlich): Hier der Plan für die Errichtung einer Volkshochschule.

Badekow: Plan von wem?

Bühlmann: Von mir.

Badekow: Fertig?

Bühlmann: Fertig.

Badekow: Donnerwetter. Großartig! Wird gemacht.

Bühlmann (leicht ironisch): Fehlt nichts als eine Kleinigkeit — Bewilligung der Mittel durch den Herrn Minister der Finanzen . . .

Badekow: Wieviel?

Bühlmann: 'n paar Milliönchen.

Badekow: Hm! . . . Weiter?

Bühlmann (mit einem andern Aktenstück): Der Organismus des Mädchenschulwesens.

Badekow: Haben die kleinen Mädelchens auch schon — — 'nen Organismus nötig?

Bühlmann (schlägt ein Blatt auf; dann) Aber sehr! Die hier eingezeichnete Linie bedeutet den aufsteigenden Weg der Tüchtigen.

Badekow: Famos! Fein! Sie sind mein Mann! . . . Sagen Sie, was verstehn Sie eigentlich unter . . . Organismus?

Bühlmann: Wenn ich Herrn Minister das auseinandersetzen darf in aller Kürze?

Badekow (lehnt sich behäbig zurück): Ich bitte drum.

Bühlmann (nach und nach wie ein Lehrer vor seinem Schüler): Organismus kommt her von Organon. Organon heißt Werkzeug.

Badekow (schlau): Lateinisch.

Bühlmann: Griechisch.

Badekow (ohne irgendwelche Verlegenheit): Ach so . . . Ja, ja! . . . Stimmt, wenn Sie es sagen! (richtet sich unwillkürlich gerade; nach und nach wie ein Schüler vor seinem Lehrer) Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat! Bitte! Ich bin ganz Ohr.

Bühlmann (lebhaft, mit sprechenden Handbewegungen): Aristoteles nennt die Hand das Organ der Organe, Plutarch die Seele ein Werkzeug Gottes. (nur rhetorisch fragend) Warum Hand . . . und Seele?

Badekow (angeregt; antwortend; klug): Hand und Seele?

. . . Das ist Körper und Geist . . . Kopf und Herz! (begeistert auf sich selbst deutend) Handarbeit und Kopfarbeit: wer Organismus schaffen will —

B ü h l m a n n (hocherfreut, unwillkürlich): Gut, gut . . . Verzeihung, Herr Minister . . .

B a d e k o w: Bitte, bitte, Herr Geheimrat. Ich belerne mich! Gern! Sehr gern! Weiter!

B ü h l m a n n (klar): Organismus . . . ist jedes lebendige Wesen, dessen Teile zu Gesamtleistungen sich vereinigen (steht auf; mit geballter Faust; wuchtig) Also auch das Staatswesen!! Also auch im Staatswesen: Handarbeit und Kopfarbeit . . . Handarbeiter und Kopfarbeiter! Wofern das Staatswesen was . . . leisten soll!!! (hinreißend; scharf und deutlich abgesetzt) Also ist auch ein Staatsorganismus . . . ein zusammengesetzter Apparat, Herr Minister . . . feinfühlig, sehr empfindlich . . . welcher arbeitet, Herr Minister!! . . . Welcher nur durch die genaueste Einstellung aller, aber auch aller Teile, welche in ihm leben, aufeinander als . . . Zweck und Ziel . . . jeder auf seine Art, also verschiedenartig . . . möglich und . . . lebensfähig ist — — (humorvoll) wie Kant sagt . . .

B a d e k o w (nickt; dann): Ah, Kant! . . . Friedrich Kant aus Königsbarg.

B ü h l m a n n: Verzeihung . . . Immanuel, Herr Minister.

B a d e k o w: So? Dann meine ich seinen Bruder.

B ü h l m a n n (setzt sich; stark): Aber das Gegenteil von Organismus ist Anorganismus. Anorganismus heißt Leblosigkeit. Stillstand, Rückschritt, Untergang! . . . Tod!! Leistungsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit!!!

B a d e k o w (auf den Tisch klatschend): Famos! . . . Wo haben Sie das bloß alles . . . gelernt??

B ü h l m a n n (streckt den Zeigefinger der Linken in die Höhe; wackelt mit ihm in der Luft; mit einem Witz): „Ober"-Schleißheim!

B a d e k o w (muß aufstehn; lacht aus vollem Halse): Haha . . hahaha . . . glänzend . . . Haben Sie noch mehr sonne Sachen?

Bühlmann (prompt): Über die Abschaffung der Vorschulklassen und die finanzielle Wirkung einer solchen Maßnahme --

Badekow (in ehrlichem Erstaunen): Das haben Sie hier alles . . . schon fix und fertig . . . so in Ihren . . . Akten . . . zu stehen?

Bühlmann (fein): Akten? . . . O nein, Herr Minister! . . . Aktenstößen!!

Badekow (ihm vergnügt ins Gesicht schnauzend): Denn haben Sie hier ja mächtig . . . geschuftet.

Bühlmann (seinerseits lustig): Meinen Herr Minister, wir . . . haben hier . . . (mit Handbewegung vor der Stirn) Schrauben gedreht? Das . . . haben wir . . . nicht gelernt!

Badekow (herzlich): Sehn Sie woll? Sehn Sie woll?? Jeder, wie er's gelernt hat.

Bühlmann (humoristisch niederträchtig): Fehlt nichts als eine Kleinigkeit: Bewilligung der Mittel durch den Herrn Minister der Finanzen!

Badekow (setzt sich): Das verfluchte Jeld! . . . Was kann die Sache kosten?

Bühlmann: Billig! Sehr billig! Jeder Mann im Staate zahlt einige vierzig, fünfzig, hundert Prozent Steuer mehr fürs nächste Etatsjahr.

Badekow (knapp): Und dann fürs nächste? Und dann wieder fürs nächste?

Bühlmann (erstaunt; kleinlaut): Das habe ich zu meinem Bedauern durch das Bureau noch nicht errechnen lassen.

Badekow (erhebt sich; geschlossen): Das ist ein Fehler, mein Lieber! (groß) Ich will Ihnen mal was sagen! (mit den Knöcheln der Faust dazu auf den Tisch klopfend) Keine Sache, bei der es auf Geld ankommt, geht hier raus, ohne daß genau bis auf den Sechser berechnet ist, was sie kostet die nächsten fünfundzwanzig Jahre. (abwehrend) Nein, bitte! Die nächsten fünfundzwanzig Jahre! Das . . . gehört auch zum Staatswesen des Organismus! (lacht) Ich . . . will den Staat nich in Schulden stürzen – (geistreich) ohne daß ich wenigstens weiß, wie hoch sie sind! Das ist mein unumstößlicher Wille!! (atmet

hoch auf; dann) Akkuratesse . . . und . . . Energie. Sonst ist ein Staats . . . „wesen" . . . nich zu regieren!! (wandelt mit großen Schritten umher; nach einer Weile)

Bühlmann (steht auf): Wenn Herr Minister fertig sind mit Spazierengehn –

Badekow (bleibt vor ihm stehen; sieht ihm voll ins Gesicht; schweigt).

Bühlmann: – – darf ich Herrn Minister die Hand schütteln?

Badekow (schnauzt ihn an): Na also! . . . Bin ich 'n schlechter Kerl?

Bühlmann (tief ergriffen): Herr Minister stehn links, ich stehe rechts. Die mittlere Linie ist der Mensch. Da . . . stehn wir beide!

Badekow (leicht): Und . . . nu will ich mir mal 'ne Feierstunde machen! Ich will mir mal 'ne Schule ansehn.

Bühlmann (in tiefem inneren Behagen; schnauzt ihn deshalb auch an): Tun Sie das, Herr Minister! Soll ich mitkommen?

Badekow (ebenso): Nee. Ich danke. Sie sind mir zu gescheit!

Bühlmann: Jungs?

Badekow: Mädels! Die da . . . am Steinwall!

Bühlmann (noch stärker): Aha!!

Badekow: Wieso: aha?

Bühlmann (ablenkend; in scheinbarer Bissigkeit): Ich habe sie mir (schnauzend) auch wiederholt mit dem größten Vergnügen . . . angesehen –

Badekow (in demselben Ton): Ach nee! Dann sind Sie ja gar nich . . . so miserabel – – – wie ich dachte!

Bühlmann (sonderbar; zwischen Grimm und tiefer Wärme): Eine ausgezeichnete Schule. Gymnasium. Hat leider bloß einen „stellvertretenden" Direktor. Oberlehrer. Einen gewissen Oberlehrer Badekow. (ihm ins Gesicht) Max Badekow. (dröhnend) Doktor der Philosophie und besonders der „schönen" pädagogischen Künste –

Badekow (mit aufgerissenen Augen): Ach nee!

Bühlmann: Man hätte ihn längst zum richtig gehenden Direktor gemacht, wenn er nicht als Vater einen allzu vortrefflichen „Menschen" . . . gehabt . . . hätte. (glatt) Machen Sie ihn dazu.

Badekow (stößt komisch seine Hand weg; förmlich): Herr Geheimrat . . . ich bitte zu beachten, daß bei allen meinen Maßnahmen jetzt . . . und hinfüro . . . mein Sohn, meine Familie, meine Wenigkeit Imponderabilien sind.

Bühlmann (ohne Ironie): Das ist ein ausgezeichnetes Wort. Denn es ist vollkommen richtig.

Badekow (drollig): Was heißt eigentlich für Sie Imponderabilien auf deutsch?

Bühlmann (ebenso): Imponderabilien heißt unwägbare Umstände für mich auf deutsch.

Badekow (nickt): Sehr richtig! Sehr, sehr richtig, Herr Geheimrat! (fein und gescheit) Nicht weiter ins Gewicht . . . fallende „Umstände"! (ruhig) Lassen Sie also meine Person und meine Familie aus dem Spiele. (in großer Güte) Man soll richten ohne Ansehen der Person . . .

Bühlmann (langsam; voller Wehmut): — — der doch nicht ansieht die Person der . . . Fürsten . . . und kennt den Herrlichen nicht mehr denn den . . . Armen — (schweigt; richtet sich plötzlich mit einem Ruck auf; dann wieder in gerührtem Anschnauzen) Es tut mir wahrhaftig leid, daß Sie Minister sind!

Badekow (unwillkürlich tief betroffen; zurückweichend; in einer gewissen jungenhaften Befangenheit): Was . . . sollte ich denn sonst . . . sein, Herr Geheimrat?

Bühlmann: Mehr!! Herr Minister!

Badekow (ihm die Backe klopfend; dann): Kleiner Schäker!

Bühlmann (verbeugt sich; ab).

Vorhang.

Dritter Akt.

Klassenzimmer der Oberprima.

Das Schulhaus befindet sich in einem ehemaligen Klostergebäude. Deshalb ist das Klassenzimmer kein nüchterner Raum. Die Spitzbogenarchitektur ist an Wänden, Decke und Fenstern mit Geschmack erhalten geblieben.

An der *rechten Seitenwand* eine große graue Wandtafel. Rechts davon auf einem Konsol eine schöne, buntfarbige, halblebensgroße Holzskulptur: Pietà. Links davon ebenso eine Marmorbüste Goethes. Davor eine Erhöhung mit Katheder und Stuhl. Ganz vorn die Eingangstür.

An der *linken Seitenwand* gerahmte Bilder: in der Mitte Friedrich der Große, nach dem Original von Adolf Menzel (1778); rechts Feuerbachs Iphigenie; links Dürers Apostelbild.

Im *Mittelgrund* von rechts nach links bis ziemlich dicht an die linke Seitenwand vier Reihen Tische in kräftig gebeiztem Holz mit Stühlen, je zwei hintereinander, bequem gestellt. Auf jedem Tisch ein Schreibzeug, auf einigen Bücher und Hefte.

In der *Hinterwand* drei breite, klare Fenster mit schmalen, in der Farbe fein abgestimmten Vorhängen (Seiten und oben). Die Wände sind mattlila getüncht. Auf den Fensterbrettern Schlingpflanzen mit blühenden Herbstblumen; dabei eine hübsche Gießkanne.

Auf dem Katheder eine glatte weiße, etwas bauchige Vase.

Durch die Fenster sieht man in Blattbaumkronen des Spätherbstes.

Es ist an demselben Tage um 11 Uhr mittags.

1. Szene.

Hilde, Trude, Ingeborg.

Hilde (steht neben der Tafel am Stundenplan; in der Rechten einen großen rotbäckigen Apfel, in der Linken eine Brotschnitte; liest laut): Elf bis zwölf: Geschichte. Fräulein Dr. Fränze Burg. Fein! (springt auf den vordersten Tisch, frühstückt und läßt die Beine baumeln)

Ingeborg (tritt ein; holt die Gießkanne; im Zurückgehen): Schmeckt's, Hilde?

Hilde (beißt herzhaft ab; dann): Prachtvoll! Willst du auch einen?

Ingeborg: Wenn du noch einen hast?

Hilde (springt herunter, greift in ihre Ledermappe): Bitte. Morgen bringe ich euch die ganze Mappe voll mit. Für jede einen. Aber für Fränzchen Schweppermann zwei. Hilde, nimm dir das ad notam. (schreibt in ihr Notizbüchelchen und sagt laut) Appel! Appel! Appel!

Ingeborg (die Gießkanne am Arm; kauend): Solch Appel ist was Feines, wenn man 'n hat. Vous êtes bien bonne, mademoiselle.

Hilde: Pas de quois, m'amie, pas de quoi. (frühstückt weiter)

Ingeborg (ab).
(Kurze Pause; dann)

Trude (tritt ein; mit einem breiten, rotbunten Strauß aus Herbstblättern und Ebereschenbeeren).

Hilde (in heller Freude): Ah . . . Trude!

Trude (innig): Schön . . . was?

Hilde: Entzückend!

Trude (die Zweige in die Vase ordnend): Für das . . . süße . . . Fränzchen!

Hilde (abbeißend; sorglos): Accipite de mea paupertate, quod habeo.

Ingeborg (füllt die Vase mit Wasser; inzwischen)

Trude: – ne tacendo philosophus puter . . .

Ingeborg (komisch gelehrt): – damit ich nicht wegen meines Schweigens bloß für einen Philosophen erachtet werde – (beißt ab; begießt die Blumen auf den Fensterbrettern)

Hilde (sorglos immer ab und zu mit den Beinen baumelnd; liebenswürdig): Ist auch alles hübsch in Ordnung, Kinder? Daß sich Fränzchen über uns nicht zu ärgern braucht? Schwamm, Kreide? Tinte, Federhalter, Bleistift, Messer, Löschblatt, Gummi? Klassenbuch?

Trude (mit beschwörenden Armen über das Katheder fort wie ein Zauberer; vergnügt).

Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche . . .

2. Szene.

Vorige, Max Badekow, Fränze Burg.

Max (läßt Fränze eintreten) Bitte . . .

Trude (leiser Schrei; dreht sich zur Tür; schweigt erschrocken).

Hilde (rutscht vom Tisch; verlegen).

Ingeborg (stellt die Gießkanne ab; verlegen).

Max (lächelnd): Grüß Gott! – (noch die Klinke in der Hand) Fräulein Holm . . . stellen Sie sich doch mal rasch auf das Katheder . . .

Trude (tritt unwillkürlich, abwartend, auf das Katheder; schweigt).

Max: Sprechen Sie uns doch mal rasch die Verse . . . recht schön . . . zu Ende.

Trude (in gräßlicher Verlegenheit): Herr Doktor . . . ich bitte um Entschuldigung . . .

Max (lächelnd): Oder können Sie sie nicht weiter . . .

Trude (eifrig): Doch! Ich kann sie im Schlaf.

Max (setzt sich vorn auf einen Stuhl): Solch Vergnügen hat man nicht alle Tage! . . . Also, Trudchen? . . . Wenn Fräulein Burg und ich Sie herzlich bitten?

Trude (ruckt; mit ergreifender Innigkeit):

Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das teuerste der Bande
Wob . . . den Trieb zum Vaterlande –

Max (steht auf, gibt ihr die Hand): Ich danke Ihnen (erschüttert) Und draußen ist Revolution!! (knapp) Darf ich die Damen bitten, mich mit Fräulein Burg einen Augenblick allein zu lassen?

Trude, Hilde, Ingeborg (ab).

3. Szene.

Max, Fränze.

Max (überzeugt sich, daß die Tür geschlossen ist; dann am Katheder, den Ellenbogen aufgestützt; sachlich): Fräulein Burg, ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen.

Fränze (schon vorher mit dem Rücken gegen das Fenster): Ja, bitte?

Max: Der Herr Minister . . . wünscht Sie anzuhospitieren.

Fränze (nicht ohne Bitterkeit): Haben wir noch einen Minister . . . in diesen Zuständen?

Max (mit tief erquicktem Lachen): Jaaah! Aber feste!



F r ä n z e (leicht erstaunt): Der alte Minister? Oder ein neuer?

M a x (heiter): Ein funkelnagelneuer!

F r ä n z e: Das ist schnell gegangen.

M a x: Raus aus de Kartoffeln — rin in de Kartoffeln!

F r ä n z e (muß lachen): Wer . . . ist dieser neue Herr?

M a x (ruhig): Mein Vater.

F r ä n z e (erschrickt; die Hand auf dem Herzen): Ach! — — — Das ist schade!

M a x (leise, warm): Meinen Sie? . . . Schade? Um wen?

F r ä n z e (zögernd): Um . . . ihn . . .

M a x (in Gedanken): Ja . . . Er erntet die Früchte! Und man weiß noch nicht, ob es ein — Trauerspiel oder . . . ein Lustspiel wird. Es ist wirklich schade um ihn. Vielleicht um... Sie und mich — auch!

F r ä n z e (verträumt): Ja . . . vielleicht. (seufzt) Vielleicht!

M a x (einen Schritt näher): Sie . . . mögen meinen Vater?

F r ä n z e: Ihre Eltern haben mir neulich sehr . . . gut . . . gefallen.

M a x: Und . . . Sie . . . fürchten für ihn?

F r ä n z e (sieht ihn voll an; schweigt).

M a x (nimmt ihren Blick auf und nickt wie zustimmend; plötzlich): Schenken Sie mir ein Sträußchen von Ihren Blumen . . .

F r ä n z e (ängstlich): Hier?

M a x (innig, erwärmt): Ist es hier nicht schön genug dazu?

F r ä n z e (ergriffen): Doch . . . Wunderschön . . .

M a x: — — — bitte . . .

F r ä n z e (greift ein kleines Zweiglein zusammen, reicht es ihm).

M a x: Danke . . . (anderer Ton) Also: der Herr Minister will Sie anhospitieren. (mit zusammengestellten Fingerspitzen vor seine Stirn deutend) Schraube! (sehr heiter) Schräubchen!

. . . Nicht wahr, es gibt Wichtigeres! . . . Ausgerechnet Sie! Ist bei mir unten im Amtszimmer! Sitzt friedlich da und wartet, daß es klingelt!

Fränze (vergnügt): Bitte! Holen Sie ihn! Ich habe hier in Oberprima Geschichte.

Max: Ich habe versucht, es ihm auszureden . . . Wollte die Parade auf mich nehmen. (drollig) Mich kennt er, sagt er. Sie kennt er nicht, will Sie kennenlernen, sagt er. Haben Sie Angst?

Fränze: Vor Ihnen hatte ich einmal Angst, als ich herkam. Sie . . . haben sie mir abgewöhnt. Der Papst wäre für mich Luft. Ich habe die glänzenden Mädel vor mir und tue meine Schuldigkeit.

Max: Was steht auf dem Fahrplan?

Fränze: Wiederholung. Wir vertiefen. Ich bin mit dem Pensum fertig. Heut: Friedrich der Große (nach hinten, malend) im Wechselrahmen.

Max: Famos! Glück muß ein junger Mensch haben. Denn man zu!
(Es klingelt draußen.)

Max (komisch feierlich): Schicksal . . . du rufst und ich muß — hinuntergehen! (ab)

4. Szene.

Fränze. Später Anneliese, Ruth, Hansi, Grete, Trude, Ingeborg und Hilde.

Fränze (tritt ans Fenster, trommelt gegen die Scheiben; blickt eine Weile hinaus; geht an das Katheder, streichelt die Blätter).

Die anderen (treten ein, setzen sich; das Gespräch verstummt).

Fränze (am Katheder): Bitte, legen Sie alles unter den Tisch. (wartet)
(Es klopft.)

5. Szene.

Vorige, Badekow, Max.

Max (läßt Badekow eintreten; die Schülerinnen erheben sich).

Max: Der Herr Minister – (gutmütig) Seine Exzellenz der neue Herr Minister wünscht bei uns einer Unterrichtsstunde beizuwohnen. Bitte, setzen Sie sich . . . Darf ich Seine Exzellenz ergebenst bitten, Platz zu nehmen?

Badekow (lächelt, nickt): Danke ergebenst, Herr – Doktor. (zieht einen Stuhl dichter unter das Fensterbrett; setzt sich)

Max (zu Fränze): Hatten Sie schon begonnen, Fräulein Doktor?

Fränze: Nein.

Badekow: Einen Augenblick! (steht auf; vor der Klasse; von Würde durchdrungen) Meine jungen Fräuleins! Eine neue Zeit ist . . . äh . . . (vorsichtig nach den Worten suchend) seit gestern über uns hereingebrochen. Eine neue Zeit auch für die Schule. Der Schüler hat von heut an das Recht, seinen Lehrern gegenüber eine andere, freie . . . befreite Stellung einzunehmen . . . Wünsche zu äußern! Wünsche, die die Schulordnung betreffen, die Unterrichtsgegenstände, die Unterrichtsart, den Lehrplan, die häuslichen Arbeiten. Das heißt also: die Überbürdungsfrage. Denn . . . äh . . . wenn der Geist sich frei entwickeln soll, braucht er einen gesunden Körper dazu. (gemacht schulmeisterlich wie zu ganz kleinen Möpsen) Mir schwant doch so, es gibt da ein lateinisches Sprichwort . . . Sie lernen doch hier Latein: wissen Sie's vielleicht – (mit steifem Zeigefinger zu Trude) mein Fräulein?

Trude (leicht): Mens sana in corpore sano. (setzt sich)

Badekow (würdig): Es ist richtig. Übersetzen Sie mir das auf deutsch. (mit dem Zeigefinger zu Trude) Dieselbe!

Trude (steht auf): Man muß die Götter bitten, es möge in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnen. (setzt sich)

Badekow (ehrpusselig): Brav, brav, es ist richtig übersetzt! .. Wenn Sie also irgendwie solche Wünsche haben: ich bin ja nun hier. Da können Sie sie gleich vor die richtige Schmiede

bringen. (schweigen) Haben Sie solche Wünsche? (mit dem Zeigefinger zu Hilde) Sie, mein Fräulein?

Hilde (steht auf): Nein, Herr Minister.

Badekow: Was??

Hilde: Nein.

Badekow: Na, das ist ja . . . Ist an dieser Schule alles, wie es neuzeitlich sein muß?

Hilde (sich halb umsehend; fein): Wie ich uns alle kenne, glaube ich sagen zu dürfen, es ist keine unter uns, die sich nicht glücklich schätzt, hier ihre Ausbildung genießen zu können.

Badekow (zu Max und Fränze; grimmig-wohlgefällig): Sieh mal an! (zu Hilde) Sie haben nie den Wunsch gehabt, daß hier was anders werden soll?

Hilde (still belustigt): Doch, Herr Minister!

Badekow (zu Max, die Augen aufreißend): Aha!!

Hilde (sofort liebenswürdig eingreifend): Wir haben Herrn Doktor gebeten, uns Blumen auf die Fensterbretter stellen zu dürfen.

Badekow (getroffen): Blumen! . . . Blumen? . . . Wie man sehen kann, ist Ihnen Ihr Wunsch erfüllt worden.

Hilde: Der Herr Doktor hat uns heut morgen selbst einen Blumentopf mitgebracht – (neben sich weisend; in verklärendem Humor) das „fleißige" Lieschen . . .

Badekow (sein Schmunzeln verbergend): Solche Späße machen Sie hier? Ei, ei, ei! (zu Fränze) Bitte, fangen Sie an. (setzt sich).

Fränze (nimmt von der Wand einen gerahmten, schwarzen Karton, in den weiße Täfelchen gesteckt sind; pustet ihn ab; überreicht ihn Badekow): Bitte, Exzellenz.

Badekow: Was ist das für'n Ding?

Fränze (zwanglos): Die sogenannte Platztafel. Die Schülerinnen sind darauf verzeichnet, wie sie in der Klasse sitzen. Zum Beispiel (zeigt auf den Karton) Ingeborg von Hartmann?

Ingeborg (steht auf): Hier.

Fränze: Danke.

Ingeborg (setzt sich).

Badekow: Famos diese Neuerung. Haben Sie das in allen Klassen?

Fränze: Bei uns ja.

Badekow: Durch den ganzen Betrieb?

Fränze (lächelnd): Zu Befehl, Exzellenz.

Badekow: Werde ich bei mir auch einführen! . . . Auf die Weise hat man die Delinquenten gleich beim Wickel! . . . (Bewegung unter den Schülerinnen) Also bitte. (legt die Platztafel sich auf die Knie) Fangen Sie an, verehrtes Fräulein Doktor.

Fränze (geht auf das Katheder, klopft zweimal kurz mit dem Bleistift auf; die Köpfe heben sich; tritt einen Schritt zurück; die Hände hinter sich, die Fingerspitzen gegen die Wandtafel; aufgerichtet): Sagen Sie mir Ihre Meinung . . . Ihre persönliche Meinung über Friedrich den Großen! Fräulein von Hartmann!

Ingeborg (ruhig): Friedrich der Große hat 46 Jahre regiert. 11 Jahre Krieg, 35 Jahre Frieden. Er hat also dreimal mehr Zeit gehabt für seine Friedenstätigkeit als für kriegerische Handlungen. Es ist also falsch, ihn einen kriegliebenden Fürsten zu nennen. Als er um Tod und Leben seines Volkes Krieg führen mußte, war er (begeistert) auch im Kriege ein Held . . . und ein Genie in Vorbereitung, Ausführung wie in Wiedergutmachung in seinem armen zerschlagenen Lande.

Badekow (borstig): Das gefällt Ihnen so, Fräulein „von" Hartmann!

Ingeborg (erschrocken; schweigt).

Badekow: Was? Antworten Sie!

Fränze (sehr erstaunt): Herr Minister — —

Max (abwehrend; tritt zu Ingeborg; freundlich): Antworten Sie dem Herrn Minister, der es wünscht . . . Fräulein von Hartmann.

Ingeborg: Es ist . . . meine . . . Auffassung . . .

Badekow (mit untergeschlagenen Armen): Sind Sie . . .

nach Ihrer Auffassung . . . der persönlichen Meinung, das ist heut . . . heut, mein Fräulein . . . noch was wert? Glauben Sie, Sie können mit dieser Geschichtsklitterung noch einen — Hund hinterm Ofen vorholen? (steht auf) Kriege . . . (die Faust auf dem Tisch; ehrlich und stark) in jeder Form . . . müssen abgeschafft werden aus der Welt. Diese . . . (in heftigstem Unwillen) diese Totschlägerei!! (wandelt erregt umher; dann vor Ingeborg) Jawohl!! Sage ich Ihnen!!
(Ruhe.)

Max (leicht): Darf Fräulein Burg fortfahren? (sänftiglich) Wir sind sonst gewöhnt, nicht zu unterbrechen.

Badekow: Und ich bin an parlamentarische Zwischenrufe gewöhnt! (setzt sich; harmlos) Bitte, Fräulein Oberlehrerin, lassen Sie sich durch mich in keiner Weise stören.

Fränze (warm): Ich danke Ihnen, Inge. (aufgerichtet, kraftvoll) Ihre Auffassung ist meine Auffassung!

Badekow (steht auf; krötig)): Erlauben Sie! . . . Fräulein . . . Fräulein . . . (auf der Platztafel mit dem Zeigefinger umherfahrend) Fräulein von Hartmann?

Ingeborg (steht auf; fest): Jawohl, Herr Minister.

Badekow: Sie halten also den alten Fritzen nicht für einen Militaristen!

Ingeborg (mit großen, forschenden Augen): Ich weiß nicht, ob ich . . . meine Meinung frei sagen darf . . .

Badekow (kurz): Dürfen Sie das sonst in dieser Schule?

Ingeborg: Jawohl! (entschieden) Weil es uns erlaubt ist, sie zu begründen!

Badekow (wohlgefällig): Sie dürfen auch mir . . . frei Ihre Meinung sagen. (lacht impulsiv) Ja, ja, was? . . . Das ist Ihnen woll noch nicht vorgekommen! . . . Sehn Sie woll! . . . Seit gestern, Fräulein „von" Hartmann, dürfen Sie das überhaupt! In Deutschland!! In der Schule, auf der Straße, in der Kirche, in der Zeitung, in Versammlungen, im Saale und unter freiem Plennähr! In der Regierung, im Reichstag! (stolz) Was sagen Sie dazu, hä?

Ingeborg (scharf überlegend): Für jemanden, der es früher

schon durfte, ist keine besondere Neuerung oder (lächelnd) auch nur Änderung eingetreten. Ich habe also nichts dazu zu sagen.

Badekow (in grenzenlosem Erstaunen): Für Sie ... war nicht nötig, was ... draußen ... geschieht??

Ingeborg: Deswegen nicht. Nein. Absolut nicht.

Badekow (schüttelt den Kopf): Hmmm! (mehr für sich, als zu Ingeborg) Und Friedrich den Großen halten Sie nicht für einen ... Militaristen?

Ingeborg (mit gepflegter Aussprache): Es ist uns nachgewiesen worden, daß er Philosoph war. (beglückt) Philosoph heißt Freund der Weisheit. Weisheit bedeutet Friedenssehnsucht. Krieg ... muß also für diesen bewundernswerten Menschen das entsetzlichste Übel gewesen sein! Weil er dazu im Widerspruch zu sich selbst, (heftig und temperamentvoll) gezwungen worden sein muß!

Badekow (unvermittelt): Ihr Vater ist Offizier?

Ingeborg (mit unwillkürlich sich faltenden Händen; ganz ruhig): Mein Vater ist als Hauptmann vor vier Jahren beim Sturm auf Ypern gefallen.

Badekow (sofort): Oh! ... (erschüttert) Das tut mir leid ... armes Kind.

Ingeborg (in voller Fassung; regungslos).

Badekow: Bitte schön ... setzen Sie sich. (setzt sich selbst; dann) Fahren Sie fort, Fräulein Oberlehrerin.

Fränze (sieht Inge an; dann geht sie zu ihr; herzlich): Ich möchte Ihnen etwas sagen, Inge.

Ingeborg (errötet; steht auf).

Fränze (die Hände auf Ingeborgs Schultern; mit tiefster Eindringlichkeit): Tapferkeit ... ist ebensoviel wert wie — richtige Auffassung. Glauben Sie das?

Ingeborg: Ja.

Fränze (tritt zwanglos auf das Katheder zurück; ruhig): Nun? Wer fährt fort?

Max (rasch, kräftig): Trude Holm!

Trude (steht auf, holt ein Buch dabei vor, schlägt es auf;

frisch): Ich habe eine Auswahl der Briefe Friedrichs des Großen gelesen.

Badekow: Französisch natürlich!

Fränze: Nein. – Deutsch.

Badekow: Warum lesen Sie das nun deutsch?

Fränze: Dies Buch, in welchem die Briefe stehen, ist deutsch.

Badekow: Es wäre richtiger gewesen, ein deutscher König hätte alles deutsch geschrieben. Was sagen Sie zu der Behauptung?

Fränze (zuckt die Achseln; schweigt).

Max (liebenswürdig): Seine Exzellenz der Herr Minister wünschen, daß Sie fortfahren, Fräulein Holm. Machen Sie aus Ihrem Herzen keine Mördergrube.

Trude (richtet sich auf; entschlossen): Es ist das rührendste Buch, welches ich bisher gelesen habe.

Badekow: Warum kommen Sie hierher und haben nur eine Auswahl gelesen?

Trude (läßt ungeduldig das Buch sinken; schweigt).

Badekow: An Kleinigkeiten hänge ich nicht, Fräulein Holm. Ich hänge bloß an Großes!

Trude (weicht unwillkürlich zurück; – eine sichtbare Bewegung in der Klasse; alle Köpfe zu Badekow).

Fränze (endlich): Verzeihung . . . Ich bin es, die den jungen Mädchen das Buch empfohlen hat.

Badekow (unbehaglich): So? Das ist was anderes. Bitte!

Fränze: Nun, Trude?

Trude (jetzt Badekow vollkommen überlegen): Friedrich der Große hat mehr geschrieben als irgendein anderer seines schreiblustigen Zeitalters. Er war in den Schriften des klassischen Altertums zu Hause wie ein Gelehrter. Er hielt die europäischen Hauptstädte in Atem wie der welterfahrenste Lebenskünstler. Er spielte meisterhaft die Flöte. (humoristisch) Dabei wies er einen Landrat an . . . persönlich . . . welche Mittel

zum Reinhalten von Molkereigefäßen er seinen Bauern empfehlen solle —

Badekow: Da hat Ihr König was ganz Nützliches gesagt: die Milchwirtschaft ist die Seele der Volkswirtschaft. Wollen Sie Geschichte studieren?

Trude (legt das Buch auf den Tisch, faltet die Hände auf dem Rücken): Nein. Ich will Schauspielerin werden.

Badekow (den Kopf zu ihr geneigt): Und dazu müssen Sie das Abitür machen?

Trude (prompt): Jawohl.

Badekow: Das ist mir neu.

Trude (zuckt die Achseln): Möglich! Aber . . . ich bin der Meinung, ich muß sogar noch ein paar Semester die Universität besuchen, wenn ich mich ausbilden lasse.

Badekow: Wie alt sind Sie?

Trude: Im Januar werde ich neunzehn.

Badekow (steht auf): Unsinn!

Trude (schüttelt sich heftig).

Badekow: Haben Sie was zu erwidern?

Trude (prompt): Jawohl.

Badekow (belustigt): Los!

Trude (inbrünstig): Ich möchte meinen Beruf mit allem, was ich bin und kann, erfüllen. Dazu muß ich (mit weit ausgreifenden Armen, als ob sie einen vollen Blumenstrauß an ihre Brust preßt) so viel wie möglich gelernt haben!

Badekow (zu Max): Es scheint, diese jugendlichen Fräuleins haben stark ihren eigenen Kopf!

Max (prompt): Wir haben uns die größte Mühe gegeben, ihn den Fräuleins aufzusetzen!

Badekow: Das ist woll noch 'n Vorzug??

Max (fröhlich): Der bedeutendste, den ich mir in Ihrem Sinne seit . . . gestern denken kann!!

Badekow (zu Trude): Haben Sie sonst noch was über Ihren geliebten . . . malefizblonden ollen Fritzen zu sagen, der doch

'n Militariste war — — (in ganz besonderer Liebenswürdigkeit) Trudchen Holm?

Trude (hebt ihr Buch auf; blickt einen Moment hinein; dann klatscht sie es zu): Ohne Triumphpforten fuhr er als Sieger im Dunkel des Abends in seine Hauptstadt Berlin ein. Allen Festlichkeiten wich er aus. Unermeßlicher Arbeit entgegen. (hochaufgerichtet; sieht Badekow strahlend an) Das . . . halte ich für groß und — bescheiden. Das kann nur ein Philosoph!

Badekow (in komischer Kümmernis): Stimmt . . . stimmt leider! (scharf) Wann will das kluge Kind Examen machen?

Trude: Ostern neunzehnhundertneunzehn.

Badekow: Wenn ich Sie nun wegen Ihrer gegenrevolutionären Geschichtskenntnisse — durchfallen lasse?

Trude (prompt): Dann werde ich doch Schauspielerin!

Badekow (hält ihr impulsiv die Hand hin): Mensch . . . Sie gefallen mir! Haben Sie sonst noch was für . . . Friederich den Großen auf'm Herzen?

Trude (frisch): Wenn Exzellenz befehlen?

Badekow: Ich danke. Ich hab genug. Noch so 'ne persönliche Meinung . . . und Sie sagen mehr, als ich verantworten kann. (zu Max; sachlich) Nu möchte ich was Deutsches hören. (alle regen sich lebhaft, setzen sich zurecht).

Max: Wir stehen zur Verfügung.

Badekow (harmlos): Wer hat bei Ihnen Deutsch?

Max: Ich.

Badekow: Bitte. (tritt an das erste Fenster).

Max (tritt auf das Katheder; schlägt die geballte Faust gegen die Wandtafel; sich halb umwendend mit stärkster Plastik): Nägel . . . sind durch das Weltgeschehen in die Weltgeschichte getrieben. Hier, hier, hier! Um sie herum hat sich die Entwicklung kristallisiert (mit Blick auf Badekow) in vulkanischen Augenblicken. Fäden hängen herab. Bilden in unzerreißbaren Bogen Umwege . . . große, kleine . . . grade, krumme. Berühren sich, ziehen sich von einem Nagel zum andern. (ganz zur Klasse; aufgerichtet) Das Weltgeschehen ist wie auf unsicht-

baren Eisenbahnschienen gelaufen. Jede kleine Station kann ich (die flache Hand vor der Stirn) mit Geschwindigkeit erreichen, wenn ich in meinem Gedächtnisfahrplan die . . . Hauptstation habe! (tritt herunter; ausdrucksvoll) Goethe!! . . . (leicht) Sie haben die nächste deutsche Stunde erst morgen. Ist eine schon heut mit der Vorbereitung fertig?

Ingeborg, Trude, Hilde (stehen auf).

Max: Was haben Sie, Fräulein von Hartmann?

Ingeborg: Goethe und Friederike.

Max: Fräulein Holm?

Trude: Goethe und Corena Schröter.

Max: Fräulein Müller?

Hilde: Goethe als Staatsminister.

Badekow: Staatsminister? (gibt sich eine Blöße; zu Max) War Goethe auch — —

Max (nickt).

Badekow: Goethe als Staatsminister! (lehnt sich wieder an das erste Fenster)

Ingeborg, Trude (setzen sich).

Max (anordnend): Gehen Sie auf das Katheder, Fräulein Müller. Wir machen es so, wie wir es immer machen.

Hilde: Darf ich meine Zettel mitnehmen?

Max: Bitte.

Hilde (sucht ruhig, aber sicher in ihrer Mappe; geht ruhig auf das Katheder; stellt sich ruhig zurecht; fährt sich mit der Hand leise über die Stirn; ihr Gesicht ist blaß und sehr ernst; dann) Goethe als Staatsminister zu behandeln ist ein Studium. Die . . . Seite seines Wesens und Wirkens kommt zur Erscheinung, welche (mit Blick auf Badekow) am wenigsten bekannt ist, obwohl (liebenswürdig, doch stark hervorhebend) man am meisten davon für sich verwerten kann . . . in kleinerem Maßstabe. (legt ihre Zettel aus der Hand; frei) 1776 wurde er Minister. Er war siebenundzwanzig Jahre alt.

Badekow: Schad't nichts, wenn er's gekonnt hat!

Hilde (mit verbindlichem Kopfneigen): Jawohl, Herr Minister. (zur Klasse) Er hatte Jura studiert, sprach eine Menge fremder Sprachen, hatte seinen Doktor gemacht, praktisch in Wetzlar gearbeitet, war Advokat.

Badekow: Nee!

Hilde: Aber er hatte vor allem die Augen offengehalten, schon in Frankfurt, wenn er vom Vater zu den Handwerkern geschickt worden war und in ihre geschäftliche und soziale Lage hineingeblickt hatte .—

Badekow: Soziale Lage, ausgezeichnet. Das ist der Kernpunkt!

Hilde (lebhaft): Er widmete sich in Weimar der verzweifelten Aufgabe, den Kleinstaat zu regieren, mit förmlichem Enthusiasmus —

Badekow: Bravo, bravo . . . mein Fräulein!

Hilde (unbeirrt): Der „Dichter" . . . also der große „Menschenkenner" . . . faßte seinen „unumschränkten" Fürsten mit fester Hand an, den jungen Herzog Karl August — —

Badekow (plötzlich aufgerichtet): Halt! Ausrufungszeichen! Das . . . ist der Kernpunkt!! (stark) Man soll sich nicht scheuen, einen Fürsten . . . wenn er schon mal da ist! . . . mit fester Hand anzufassen! (gewaltig gereckt) Keinen krummen Buckel!!!

Max (plötzlich dicht vor ihm): Verzeihung, Herr Minister . . .

Badekow: Herr Doktor —??

Max (entschlossen): Dann möchte ich Herrn Minister so höflich wie aufrichtig gebeten haben, an dem Punkte, wo Herr Minister den Vortrag von Fräulein Müller . . . (langsam) unpädagogischer Weise . . . unterbrochen haben, fortzufahren.

Fränze (mit zwei Schritten Max zur Seite).
(Schweigen.)

Badekow (mit weit aufgerissenen Augen; wie ein Gewitter aus der Ferne): Hoa! . . . Sage . . . Sagen Sie mal . . . Sie, Herr Doktor . . . (auflachend) Hä!

Max (ritterlich): Wir wären Herrn Minister sehr dankbar,

von Herrn Minister lernen zu können, wie Herr Minister das gemacht zu sehen — wünschen!

Badekow (bis zum Donner): Bist ... Sind Sie des Teufels???

Max (prompt): Jawohl. Herr Minister haben nur zu befehlen.

Badekow (legt die Hände unter die Rockschöße; wandelt an der Fensterseite nach hinten, nach vorn; — dann zu Hilde) Weiter!!

Hilde: Goethe als Staatsminister ... Goethe wurde sparsam, wo und wie er konnte. Die weimarische Armee — (zögert)

Badekow: Nun? Die Armee —?

Hilde: — — — wurde von 600 auf 310 Mann reduziert ...

Badekow (lachend): Hört, hört!

Hilde (plastisch): Wir sehen den „Dichter" mit Bergen von „toten" Akten kämpfen. Er machte sie lebendig. Akzise- und Löschhauseinrichtungen, Verfügungen wegen der Pfähle auf der weimarischen Promenade ... (humoristisch) Schriftwechsel wegen der Lederhose eines Husaren ... Verbesserung des Armenwesens —

Badekow: Gut!

Hilde: Einmal reitet er stundenlang zu einer Feuersbrunst. Er übernimmt sofort selbst die Leitung der Löschversuche (sucht einen Zettel; liest) „Meine Augenbrauen sind versengt, und das Wasser, in meinen Schuhen siedend, hat mir die Zehen gebrüht", berichtet er Frau von Stein ... Dabei gab es damals (betonend) keine Eisenbahn, kein Auto, keine Funkentelegraphie, keine Stenographie, kein Tippfräulein, kein elektrisches Licht. Nur zwei Kerzen ... brannten über dem Arbeitstisch. (stärker) Nicht einmal den Luxus eines Schreibers gestattete sich dieser Herr Minister. Alle auf den Fürstenbund bezüglichen Schriftstücke rühren von Goethes und des Herzogs eigener Hand her —

Badekow (einen Hieb auf den Tisch; dann): Also schon im Altertum die verrrfluchte Geheimdiplomatie!

Hilde (rafft ihre Zettel zusammen; blickt auf ihre Armband-

uhr; ruhig): Ich fürchte, meine Zeit ist überschritten. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich aufhöre —

Badekow: Das geht nicht!

Hilde (richtet sich langsam in die Höhe; schön und unnahbar in ihrer schlanken Jugendlichkeit; heftig atmend; schweigt).

Badekow (zu innerst betroffen): — — — wie man das für sich verwerten kann ... in kleinerem Maßstabe ... wollten Sie uns noch verraten ... Fräulein ... Hilde Müller ...

Hilde (schweigt).

Max (tritt zu ihr).

Hilde (sieht zu ihm hinab; schweigt).

Max: Nun, Hilde?

Hilde (schüttelt tief verwundet den Kopf).

Max (klar zu ihr allein): Fürchten Sie sich, in einem freien Staat dem Herrn Minister die Wahrheit zu sagen??

Hilde (sich wehrend): Staat? Ich bin hier in der Schule. Was ich sage, ist wissenschaftlich richtig.

Badekow (sich mit eigentümlichem Lächeln den Rock zuknöpfend): Also ... wissenschaftlich richtig, verehrtes .. Fräulein Hilde ... Müller.

Hilde (sieht ihn zweifelnd an) schüttelt langsam den Kopf; schweigt).

Max: Dann werde ich Ihre Ausführungen beenden.

Hilde (mit leisem, dunklem Schrei): Nein —! (reckt sich empor) Ich habe über Goethe allerdings als Minister ... aber auch als Menschen zu sprechen, der mir ... wichtiger ist. Nämlich! ... Denn!! Außer der ungeheuren Verantwortung, die er trug, und unermeßlichen Arbeit, die er für den Staat leistete als Staatsminister: trieb Goethe von 1776—1786 Mineralogie, Anatomie, Botanik, Osteologie wissenschaftlich richtig wie ein gelehrter Fachmann —

Badekow (mit glotzenden Augen in grenzenlosem Erstaunen): Unmöglich, unmöglich ...

Hilde (nicht mehr zu halten): — und machte „Entdeckungen", zeichnete, malte und dichtete! „Tasso", „Wilhelm Meister", „Egmont", „Iphigenie" . . . (hingerissen) Ist das wahr? Ist das zu glauben? Kann ein „Mensch" das allein? Warum . . . kann das ein Mensch? Wann . . . kann er es?

Badekow (außer sich): Wann? Wann???

Hilde: Ich glaube . . . nein, ich weiß — (fährt sich über die Stirn).

Badekow: Raus damit!!!

Hilde (im Ruck hoch; mit ihrer kleinen geballten Faust in drei graziösen, aber festen Lufthieben): Mut und G'radsein . . . Hilfreiche Bescheidenheit und . . . Ungeheures gelernt haben!!! (läßt die Arme sinken; mit gefalteten Händen in tiefster Innerlichkeit) Künstler sein . . . durch und durch. (Schweigen.)

Badekow (dicht vor ihr; in mächtiger Ergriffenheit beherrscht): Wollen Sie Staatswissenschaften studieren?

Hilde (regungslos): Nein.

Badekow: Was wollen Sie studieren?

Hilde Naturwissenschaften. Biologie.

Badekow: — — ä!! Was verstehen Sie unter Biologie?

Hilde: Lebenslehre.

Badekow: Setzen Sie sich.

Hilde (geht auf ihren Platz; setzt sich still).

Badekow (geht ihr nach; dann): Stehen Sie auf.

Hilde (steht auf; kerzengerade).

Badekow (tief, ehrlich, heiter): — — — Sie sind ein Genie! Sie . . . sollten Minister werden!!

Hilde (schüttelt sich; ernst; schweigt).

Badekow: Setzen Sie sich.

Hilde (setzt sich).

Badekow (geht in die Mitte vor die Klasse; ohne Gestikulation; bescheiden): Ich bin kein Dichter. Kein Gelehrter. Kein Fachmann. Kein Schulmeister. (in großem Humor) Ich habe

hier was zum erstenmal erfahren, was ich niemals in meiner — Biologie vergessen werde. (gerührt) Sie sind eine miserable Zeitgenossenschaft . . . Ingeborg und Hilde Müller und diese . . . diese ganze weibliche Oberprima . . . und (drollig) Trudchen — (scheinbar borstig) ich darf doch Trudchen zu Ihnen sagen, wenn Sie zu mir Herr — — — Badekow . . . sagen?

Trude (steht in stärkstem Erstaunen auf; sieht Max an, sieht Badekow an; schweigt).

Badekow (leise): Darf ich . . . Trude Holm?

Trude (langsam): Ja — wohl . . . Herr . . . Badekow . . .

Badekow: Sie verstehen, einem ollen Mann das Gewissen zu streicheln! (seufzt komisch) Wahrhaftig! Es tut mir ordentlich wohl und weh! (tragikomisch) Ja, ja, ja, ja, ja —: es ist nicht so einfach . . . Konditor zu spielen, wenn man's nicht —: gelernt hat! Das . . . sind die Imponderabilien, die ins Gewicht (die Fingerspitzen vor der Stirn) fallen . . . mehr, als mancher Mann denkt! (voller Herablassung zu sich selbst) Ich bin sehr unzufrieden . . . (mit besonders liebenswürdig grüßender Handbewegung in die Klasse hinein) und sehr zufrieden mit Ihnen, meine Damen —

Alle (stehen plötzlich wie auf Kommando auf; wie die Puppen hintereinander).

Badekow: Fabelhaft! . . . Fabelhaft dieser: Militarismus! (mit drolligster Spaßerei zu Max) Du . . . komm mir man nach Haus!! (zur Klasse; ehrlich und einfach) Von Kindern kann man lernen, wie man's besser machen muß. (schlicht und schön) Mir ist das Herz warm. Danke. (scharf) Haben Sie jetzt noch eine Stunde . . . (tief gerührt) Fräulein Hilde Müller?

Hilde (steht auf; lustig-listig): Jawohl, Herr Badekow!

Badekow: Was?

Hilde (frisch): Biologie.

Badekow: Die Stunde fällt aus. Sie sind für heut entlassen. Mahlzeit!

Alle (nehmen ihre Mappen, gehen rasch und leicht hinaus).

Badekow (lehnt sich an das Fenster; sieht zu).



6. Szene.

Badekow, Max, Fränze.

Max (schließt die Tür; bleibt dort stehen).

Badekow (stellt sich gerade; amtlich): Ich darf bitten, sich darüber zu äußern, was Sie unter „unpädagogische Unterbrechungen" verstehen, Herr Doktor?

Max (unwillkürlich betroffen): Vater — —

Badekow (kühl mit heruntergezogenen Mundwinkeln): Hier bin ich für dich . . . für Sie . . . Hier bin ich Minister! (sich steigernd) Hier sind wir in der Schule — und das häusliche Tischtuch ist zwischen uns aufgehoben! (wandelt an der Fensterseite mit großen Schritten auf und ab)

Max (sieht ihm eine Weile zu; muß lächeln; — dann): Das Bild ist falsch, Herr Minister! Du willst sagen: zwischen uns ist das Tischtuch zerschnitten. (nimmt Badekows Haltung und Art an; wandelt an der Wandseite mit großen Schritten auf und ab)

Badekow (nach einer kleinen Weile; über die Tische fort): Schulmeister! Ätsch!

Max (homöopathisch): Exzellenz! Ätsch!
(Beide wandeln.)

Fränze (vor dem Katheder; sehr fein und leise lächelnd): Darf ich nach Haus gehen . . . meine Herren?

Badekow (stehenbleibend): Nein! (wandelt eine Weile; stehenbleibend; über die Tische fort) Wissen Sie, wer Ihr Vorgesetzter ist, Herr Doktor?

Max (ebenso; zupackend): Vorgesetzter? Wer ist Vorgesetzter eines andern? Das ist eine Form! (vergnügt) Erfunden im alten Staat zum Strammstehn! (schlägt die Hacken zusammen, macht linksum; wandelt)

Badekow (stehenbleibend; großartig): Ich bin nicht gewillt, dieser — Auffassung im geringsten zu widersprechen. (wandelt)

Max (stehenbleibend): Vorgesetzter sein können ist nicht ein . . . Amt, sondern (sehr weich) eine tugendhafte Fertigkeit . . . lieber . . . Herr Minister!

Badekow (ihm gegenüber stehenbleibend; dazwischen die Tische): Fertigkeit ist Klavierspiel!

Max: Fertigkeit ist das Ziel der Erziehung, sagt — — — Goethe!!

Badekow (grimmig-humoristisch über die Tische fort): Goethe als Staatsminister: die bittere Pille!! (beide machen im selben Augenblick militärisch links- und rechtsum und wandeln eine Weile)

Fränze (belustigt): Verzeihung ... ich darf doch vielleicht lieber nach Haus gehen —?

Badekow (stehenbleibend): Nein. Ich verbiete es Ihnen. Die Fertigkeit besitze ich! (wandelt eine Weile)

Max (stehenbleibend): Fertigkeiten muß man lernen. Dann besitzt man sie —

Badekow: Lernen ... lernen ... (tief erschüttert mit geballten Fäusten) Und immer wieder lernen —!!!

Max (in bezwingendem Humor die Finger bewegend): Man spielt mit Fertigkeit Klavier, wenn man sich weder in den Noten oder den Vorzeichen versieht noch in den weißen oder schwarzen Tasten vergreift ...

Badekow (betroffen; überlegt sich das und versteht; geht auf Max zu und droht ihm energisch viele Male mit geschwungenem Zeigefinger; dann, von ihm fortgehend, durch die Zähne grimmig, aber doch sich über ihn freuend) Lausejunge ... (zu Fränze) Was sagen Sie zu so ... etwas?

Fränze (prompt): Jawohl! (sehr liebenswürdig) Ich glaube ... die Herren haben beide recht!

Badekow (nickt vergnügt): Besonders ich!

Max: Um aber auf den präzisen Hammel des Herrn Ministers zurückzukommen: wir „Schulmeister" verstehen unter „unpädagogischen" Unterbrechungen Hemmungen, die den „Betrieb" ... stören! Bei der Behandlung des Stoffes, bei der logischen Entwicklung des Gedankenganges ... und überhaupt im allgemeinen ... verwirrend wirken.

Badekow: So!

M a x (lacht): Ja.

B a d e k o w (etwas scharf): Ich habe also hier . . . verwirrend gewirkt?

M a x: Nein. Im Gegenteil. Ich hoffe, Herr Minister werden einen gewissen klaren . . . nachhaltigen Eindruck mit nach Hause nehmen.

B a d e k o w (sieht ihn mit gedecktem Blick an; – eine Weile; – dann zu Fränze): Und Sie, Fräulein Doktor? Daß die Schülerinnen mit ihrer Schule und ihrem i. V.-Leiter zufrieden sind, habe ich reichlich wahrgenommen. (borstig) Sind Sie Ihrerseits zufrieden?

F r ä n z e: Durchaus. (mit Blick zu Max) Sonst würde ich die Stellung nicht erstrebt haben.

B a d e k o w: No! Es soll Leute geben, die eine Stellung bloß deswegen erstreben, weil sie . . . überhaupt eine Stellung haben wollen. . .

F r ä n z e (sich aufrichtend; schlicht) Das würde ich nie tun.

B a d e k o w (ebenso): Das glaube ich Ihnen. (knapp) Mahlzeit! (geht bis an die Tür; kehrt um; nett) Wenn morgen ein anonymer Blumentopf für Sie hier ankommt –: der ist von mir! (ab)

V o r h a n g.

Vierter Akt.

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Das Zimmer ist vom schönsten Herbstsonnenschein erfüllt — Nach einer Weile öffnet sich die Tür.

1. Szene.

Minna, später Ella.

Minna (tritt ein; im neuen schwarzseidenen Kleid; hat sich frisieren lassen; aber nicht komisch, sondern in Haartracht und überhaupt sehr reputierlich; mit einem zusammengefalteten Tischtuch, das sie über den Tisch breitet und sorgfältig glättet. Holt dann vom Serviertischchen vier Servietten, die sie hübsch faltet und auf vier Plätze legt; tritt ein Stück zurück, sieht sich ihr Werk scharf prüfend an, legt die Servietten ein bißchen anders, zupft auch noch einmal das Tischtuch zurecht; geht zur Klingel neben der Tür, läutet).

Ella (nach kurzer Weile; – blühendes, schmales Gesicht; schwarzes, sehr nett sitzendes Kleid, Spitzenschürze; sehr sauber, aber einfach frisiert; bescheiden, doch in ihren Verrichtungen sicher): Exzellenz befehlen?

Minna (mit einem gewissen Aplomb, unter dem sich komisch ihre Unsicherheit verbirgt): Haben Sie das neue Tafelgeschirr sauber abgewaschen?

Ella: Jawohl, Exzellenz.

Minna: Dann decken Sie jetzt den Tisch so . . . wie Sie das bei Hofapothekers immer gemacht haben.

Ella: Jawohl, Exzellenz. (ab)

Minna (stellt vier Stühle an die vier Plätze, rückt sie gerade).

Ella (kommt zurück mit einem großen Holztablett; darauf vier große Porzellanteller, vier Kristallteller, vier Untertassen, Messer, Gabeln, Löffel; stellt zunächst auf dem Serviertischchen ab).

Minna (verwundert): Wozu Untertassen?

Ella: Um die Suppe in Tassen zu servieren, Exzellenz.

Minna: Suppe essen wir doch aus'm Teller?

Ella: Gewiß, Exzellenz, in der Familie. Aber meinen Exzellenz nicht, wenn Tischbesuch ist –

Minna (etwas geniert): Achso ... das ist feiner ...

Ella: Man macht es vielfach in der Gesellschaft.

Minna: – – – dann wollen wir es auch so machen. Decken Sie.

Ella (unbefangen): Meinen Exzellenz nicht, daß ich den Tisch erst lieber in die Mitte stelle und dann die Teller auflege?

Minna (sich verwundert umsehend): Zu was soll der Tisch in die Mitte?

Ella: Wo denken Exzellenz die Herrschaften zu empfangen?

Minna: Hier. Wie immer.

Ella (zart): Würde es nicht ganz gut sein, daß das Sofa frei stünde, damit die Herrschaften erst –

Minna (erfreut): Ach, damit sie sich erst hier hinsetzen?

Ella: Jawohl, Exzellenz. Im Nebenzimmer habe ich ein hübsches rundes Tischchen gesehn ... wenn Exzellenz erlauben ...

Minna (nickt rasch).

Ella: – dann hole ich es. (ab)

Minna (freudig gehoben): Das Mädchen hat ein Pli –!

Ella (bringt schon das Tischchen, setzt es ab; kraftvoll sicher): So! (hebt schon den Sofatisch)

Minna (erschrocken): Warten Sie! Der schwere Tisch! Ich fasse mit an. Sie verheben sich noch! (faßt am Tisch an)

Ella: Bitte, Exzellenz, nein, bitte. Auf keinen Fall. Das kann ich allein.

Minna: Hat die Frau Hofapotheker auch ... nie –?

Ella: Nie!

Minna (läßt die Finger wie verbrannt los, pustet sie ab und putzt eine Hand an der andern).

Ella (trägt den Sofatisch in die Mitte unter den Kronleuchter; setzt den kleinen Tisch vor das Sofa, an die hintere Ecke einen Stuhl; – musternd, mit zierlichen Handbewegungen): Wenn

Exzellenz nun noch ein dazu passendes Deckchen hätten . . . vielleicht mattgrün . . . oder in bleu?

M i n n a: In bleu?

E l l a (einfach): Blau.

M i n n a: Ach, blau! Warten Sie mal! (holt aus dem Vertiko eine besonders schöne blaue Tuchdecke mit stark gezeichnetem schwarzen Mäander; hält sie ausgebreitet vor sich hin; liebevoll und darum warm) Die habe ich vor sechs Jahren von meinem Jungen zum Geburtstag geschenkt bekommen. Sie ist noch nie gebraucht worden.

E l l a: Mmmm . . . wundervoll . . . ein kostbares Stück! (legt die Decke sorgfältig auf das Tischchen; mustert; dann) Entzückend, Exzellenz! (sich umsehend; musternd; dann) Es stimmt. Die Farben schlagen sich nicht.

M i n n a (vornehm): Nein. Nicht im geringsten.

E l l a (mit zierlichen Handbewegungen; erwärmt): Jetzt haben Exzellenz hier einen allerliebsten kleinen Empfangsraum.

M i n n a: Wirklich, Ella, wirklich! (vornehm) Sie sind ein geschicktes Mädchen, das muß man sagen. Ich freue mich. (ganz kleinbürgerlich) Woher verstehn Sie das bloß alles?

E l l a (selbstverständlich): Das habe ich nach und nach in meinen früheren Stellungen so in den hochherrschaftlichen Häusern gelernt — (deckt sofort den Tisch lautlos)

M i n n a (versunken): Ja, ja! (steht und sieht bewundernd zu; endlich sich auf sich besinnend) Gut. Ich kann Ihnen das also allein überlassen. (nickt; dann) Ich muß rasch mal in die Küche und nach 'm Braten seh'n, damit er nicht anbrennt. (ab)

E l l a (geschickt und lautlos wie ein Eichhörnchen; deckt den Tisch mit wenigen Griffen fertig; stellt die Stühle herum).

M i n n a (kommt zurück): Ein schönes Stück Oberschale!

E l l a (in respektvoller Bewunderung): Exzellenz wissen aber auch in der Küche so gut Bescheid —!

M i n n a: Tja, Ella! (mit Stolz) Das . . . habe ich nu gelernt!

E l l a: Was für Gläser, bitte? Weiß oder rot?

M i n n a (kleinlaut): Ich hab' bloß grüne Gläser.

E l l a (schlicht): Also Weißwein.

M i n n a: Ich hab' zwei Flaschen in der Speisekammer zu steh'n.

E l l a: Eis bekommen wir wohl nicht?

M i n n a: Eis? Nein.

E l l a: Dann werde ich die Flaschen unter die Leitung stellen und das Wasser drüber laufen lassen. Blumen habe ich vorhin gleich mitgebracht.

M i n n a (entzückt): Blumen —!

E l l a (ab).

M i n n a: Das Mädchen denkt an alles. Eine Perle!

E l l a (kehrt schon mit einer Vase zurück, in der ein paar ganz einfache, aber große bunte Astern locker geordnet sind; hält sie prüfend vor sich; entschuldigend): Sie kosten nur zwei Mark, Exzellenz. (stellt die Vase mitten auf den gedeckten Tisch; legt auf jeden Teller eine besonders schöne Blume; tritt zurück)

M i n n a (tritt auch zurück).

E l l a (zieht ein wenig an den Fenstergardinen; dann): Die Sonne muß herein. Dann leuchtet und glitzert der Tisch . . .

M i n n a (innig bewegt): Es sieht wirklich sehr hübsch aus bei uns . . .

E l l a (leise): Wann gedenken die Herrschaften zu speisen?

M i n n a: Sowie Exzellenz, mein Mann, kommt.

E l l a: Sehr wohl, Exzellenz. (geräuschlos behende ab)

M i n n a (eilt an den Schreibtisch, ordnet ihn; hebt die Akten besonders hoch, sucht; dann legt sie sie in die hinterste Ecke, in der sie nicht mehr zu sehen sind).
(Es klingelt.)
(Will hinauseilen; bleibt unterwegs stehen und wirft sich in Positur; drückt dann mit ausgestrecktem Zeigefinger vornehm auf den Glockentaster neben der Tür.)

E l l a (erscheint): Verzeihung, sind Exzellenz zu Haus?

Minna (verwundert): Gewiß doch. Natürlich bin ich zu Haus, wenn ich zu Haus bin.

Ella: Ich wollte nur fragen, ob Exzellenz jetzt empfangen?

Minna: Es werden unsre Gäste sein. Machen Sie auf.

Ella: Sehr wohl, Exzellenz. (ab)

Minna (ganz im Vordergrund; greift sich mit ein wenig verzogenem Gesicht unter die Achsel): Es kneift. Da muß noch was geändert werden . . .

4. Szene.

Vorige, Strietzel, Alwine.

Ella (tritt zuerst ein; neben der Tür; meldet): Herr und Frau Strietzel!!

Strietzel (untergefaßt mit Alwine; fein altertümlich gekleidet; sehr sauberer Gehrock mit sehr langen Schößen, schwarze Beinkleider, weiße Weste, schwarze Uhrkette; breit, behaglich): Mahlzeit . . . Wo ist das Wundertier?

Alwine (im Gegensatz zu Minna ein bißchen aufgetakelt; giftgrünes Kleid mit schwarzem Spitzenbesatz; sich umsehend): Ihr Mann hat woll noch zu regieren?

Minna (hoheitsvoll feierlich): Seine Exzellenz hat schon angerufen. Bitte . . . nehmen die Herrschaften doch Platz.

Strietzel (führt Alwine in zierlich-feierlichem Gange an den gedeckten Tisch in der Mitte; wollen sich setzen).

Minna: Ach bitte . . . hier, Verzeihung.

Alwine (setzt sich mit Umständlichkeit in der Sofaecke zurecht): Sie haben ja umgebaut?

Minna (freundlich): Ein allerliebster kleiner Empfangsraum, nicht? (etwas spitz zu Alwine): Man kann ja heutzutage nich gleich von gestern auf heut 'ne Zwölfzimmerwohnung kriegen!

Strietzel (hat sich auf die Kante des Stuhles gesetzt; voll und gänzlich ungeniert): Na, und da soll'n wir nu so lange Konservation machen, bis Exzellenz geruhen, die Regierungsgeschäfte in's Schubfach zu schieben –

Minna (vornehm lächelnd): Ach, bitte, nein. Die Kartoffelklöße sind gleich fertig. (setzt sich in die andere Sofaecke)

Alwine (zeigt bewundernd auf Minnas Kleid; dann): Neu?

Minna: Gott! Man muß doch nu präsentier'n!

Alwine (den Stoff befühlend): Taft?

Minna: I nein! Gabadine! Nicht kleinzukriegen!

Strietzel: Ich habe mir gleich gedacht . . . so'n feines Mittagessen außer Sonntag . . . da soll selbstredend der Ministersessel begossen werden . . . und hab mich auch gleich mächtig in Wichs geworfen . . .

Alwine (fließend): Und Ihr neues Mädchen: da haben Sie 'n Blick gehabt . . . da haben Sie ja woll in 'n Glückstopp gegriffen . . . 'ne nette Person! Nich so mit so 'ne verrückte Tolle, gebrannt und ziseliert, wie man se sieht, wenn se aus Berlin kommen! Und wie propper se angezogen ist! Das Schuhwerk — (schnalzt) Und wie se die Einladung ausgericht't hat! „Exzellenz und Frau Gemahlin Exzellenz geben sich die Ehre, die Herrschaften um ein Uhr zu Tisch zu bitten!" Schnapp fertig! Daaa . . . hab ich gleich gesagt . . . August, hab ich gesagt: die is bei bessere Leute gewesen —

Minna (vornehm): Ach Gott . . . das arme Ding kann einem in der Seele leid tun. Sie war verlobt, sagt die Mietsfrau, Frau Strietzel, denken Sie bloß! . . . Und waren alle beide schon aufgeboten! . . . Da kriegt der Bräutigam die Grippe und legt sich hin und stirbt . . .

Alwine (zerdrückt eine Träne): O Gott, o Gott, o Gott . . .

Strietzel (gerührt; schnalzt mit der Zunge): T . . . t . . t . . . t

Minna: Nu mußte sie doch wieder in Stellung geh'n und bei ganz, ganz gewöhnliche Leute wollte sie nicht . . . und ich! (rückt näher) Ich kann doch nu auch nicht mehr den ganzen Tag hinter'n Kochtopf steh'n . . . (ihre Vornehmheit in der Gewohnheit des alltäglichen Sichaussprechens vergessend) Nich wahr, Frau Strietzel, das is doch klar wie Soße! (spießig geziert) Man muß doch was für seiner Bildung tun! 'ne Frau kann manchen guten Rat geben! . . . Na, und den Menschen und so . . . das wissen Sie doch, Frau Strietzel . . . da brauch ich doch bloß mal

hinzukucken . . . Da seh' ich doch gleich, das is 'ne solide Person: die nimmste.

Strietzel: Wat 'n eenen sin Uhl, is 'n annern sin Nachtijall.

Alwine: Sie hat aber auch nich ins Fettnäppchen getreten! Wie Sie das alles raushaben . . . so mit's Kochen und Backen und Schmurgeln. Da kann se noch viel von Sie profitieren —

Minna (die Hand am Mund; vorsichtig): Ich von sie aber auch! Wissen Sie, Frau Strietzel, sie hat so'n . . . taktischen Geschmack. Es geht ihr alles so leicht von de Hand. Man hört se überhaupt gar nich. Wie so'n Wiesel. Ja, ja! (aufatmend; glatt) Und wenn Sonntag Geheimrats kommen —!

Strietzel (die Augen aufreißend): Was?? Wer — kommt?

Minna (nebenbei; wie ganz selbstverständlich) Bühlmanns! 'n och, das is 'n Geheimrat aus Alexen sein Ministerium. Mir gestern vorgestellt worden. Ein sehr feiner Mann! (fließend) Und nu sagt doch mein Junge immer . . . Mutter, sagt er, was man können soll, muß man geübt haben . . . und, und . . . da habe ich mir gedacht . . . weil ich doch sehen wollte, ob hier allens klappt — (sich verbessernd) ich meine, ob . . . verstehen Sie richtig . . . die Ella, weil sie doch neu ist, Bescheid weiß mit Feinservieren und so — —

Strietzel: Kuckste aus die Luke? (schlau-gutmütig) Da sind wir heut bei Exzellenz Ministers man bloß so was wie die Versuchskarnickel.

Minna: Gott . . . das nun gerade nicht! Aber man sieht doch schon ein bißchen, wie's lang geht . . .

Strietzel (steht auf; feierlich komisch): Wir sind Geheimrats. Benimm dir, Alwine! (würdevoll zu Minna) Darf ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen die Hand zu küssen, Exzellenz? (küßt Minna die Hand)

3. Szene.

Vorige, Badekow.

Badekow (tritt plötzlich ein; mit schweren Gedanken bepackt zum Zusammenbrechen; den Überzieher schon abgelegt, den Schlapphut noch tief in der Stirn; geht schweigend bis zum

Schreibtisch und steht dort in der prallen Sonne; dann): Guten Abend.

Strietzel (nach einer Weile): Abend? Es ist Mittag.

Badekow (grimmig, ohne sich zu bewegen): Es ist Abend! (schwermütig) Es ist sogar Nacht, wenn Friedländers Sterne strahlen . . . (schreit) sagt der verfluchte Kerl, der Goethe . . .

Minna (entsetzt): Alex!

Strietzel (lachend): Du hast ja noch'n Hut auf!

Badekow (regungslos): Nein. Ich habe nicht den Hut auf. (schmettert plötzlich den Hut auf den Tisch vor sich. Dann) Verfluchter Bibi! (starrt zum Fenster hinaus)

Strietzel (nach kleiner Weile): Kuckste nach de Windfahne?

Badekow: Es regnet.

Strietzel (lacht aus vollem Halse): Es regnet??

Minna (wütend): Alexander, bist du denn verrückt geworden?

Badekow (schreit; mit Händen und Füßen strampelnd wie ein ungezogenes Kind, dem man nicht den Willen tut): Es regnet, sage ich. Befehle ich! Die Fertigkeit zu befehlen besitze ich — (rührt sich nicht mehr). Die verfluchte Fertigkeit!

Alwine: Holen Sie ihm 'n Glas Wasser —

Badekow (spielerisch mit dem Zeigefinger in der Luft gegen die Wand zwischen den Fenstern): War hier nicht früher 'n Bauer? 'n Vogelbauer? (zärtlich) Mit'm lieben kleinen Mätzchen drin? Piep? Piep? (schreit) Wo ist der verfluchte Vogel hingekommen? Warum hat es der verfluchte Vogel nicht ausgehalten?

Alle (springen entsetzt auf).

Strietzel (packt ihn von hinten mit beiden Händen an den Schultern): Mensch! Alex! Schmeiß den verfluchten Krempel hin! Haste schon zu Mittag gegessen?

Badekow (dreht sich plötzlich um): Meinst du, daß man das wenigstens kann, ohne es gelernt zu haben? (im Triumph) Ran an die Buletten!

Minna (drückt auf den Knopf): Es gibt aber keine Buletten.

S t r i e ţ e l: Jawoll! Geheimrat Strietzel und Frau Gemahlin machen Exzellenz das Pläsiervergnügen, an der hochwohlgeboren-ministerialen Futterkrippe Sauerbraten mit Kartoffelklöße zu speisen.

E l l a (inzwischen; bringt die Suppe in Tassen; serviert tadellos).

A l w i n e (nimmt ab): Kaffee —??

M i n n a (hoheitsvoll)): Bouillon in Tassen.

A l w i n e: Achso!

A l l e (setzen sich lärmend, stecken sich die Servietten in den Kragen, löffeln, essen).

S t r i e t z e l (schenkt ein): Piesporter neunzehnhundertelf? Junge, Junge, Junge! (klopft an sein Glas und steht sofort auf und beginnt) Verehrte Festgenossen! Wir feiern hier im kleinen Kreise ein großes Ereignis —

B a d e k o w: Wenn du dir erlaubst und du hälst 'ne Rede auf mich, schmeiße ich dich raus!

S t r i e t z e l: Wir lassen uns aber erst rausschmeißen, wenn wir uns sattgegessen haben, und bis dahin lassen wir Ihre-Deine-Seine-Meine Exzellenz leben mit Sauerbraten und Kartoffelklöße und Piesporter neunzehnhundertelf. Prost!

M i n n a: Ach, Alex, wenn doch Sonntag ... so der Geheimrat zu mir sprechen möchte.

E l l a (bringt den Sauerbraten, stellt auf dem Serviettentischchen ab; räumt die Tassen weg; stellt den Sauerbraten auf den Tisch).

B a d e k o w (hastig essend): Mm ... mm ... Minna ...

M i n n a: Bis Sonntag habe ich die Gardinen gewaschen und der neue Teppich und die Krone sind da und ondulieren laß ich mich auch.

B a d e k o w: Wenn du das auf die Einladungskarte drucken läßt, bist du 'ne Sehenswürdigkeit.

M i n n a: Weißt du, Alexander, ich will dir mal was sagen! Wenn du dich geärgert hast, bleib mir vom Halse ...

Badekow: Ich habe mich geärgert. Mächtig. Jetzt eben. Soll ich dir verraten, über wen?

Minna: Na?

Badekow: Sitzt da so ein verfluchter Kerl und ist Minister —

Strietzel: Prost, Minister! (lacht unbändig)

Alwine (mit im Munde zusammengelaufenem Wasser): Wie die Soße . . . nach Pfefferkuchen duftet! —

Strietzel (schneidend; liebenswürdig): Ich glaube nicht, daß es . . . noch . . . eine Exzellenz gibt, die . . . so . . . gut kochen kann! (listig) Wenn Seine Exzellenz . . . so . . . gut regieren kann —

Badekow (trocken): Nee. Kann er nich.

Strietzel (zu Minna): Wieviel von die Klöße kann ein Geheimrat genehmigen ohne Leibweh?

Badekow (in bedenklicher Erinnerung): Kartoffelklöße . . . sind keine Aktenstöße!

Alle (essen und trinken eine kleine Weile geräuschvoll und lachend).

Ella (tritt ein; trägt in halber Höhe auf den Fingerspitzen ein Tablett mit Fingerschalen, stellt auf jeden Platz eine).

Alle (hören auf zu essen. Schweigen. Sehen Ella an).

Ella (ab).

Alle (schweigen; sehen Ella nach; stehen auf; beugen sich über die Schalen, sehen sich sprachlos an).

Strietzel (stippt mutig den Finger ein, steckt ihn in den Mund; dann): Brrr! Wasser!

Alwine: Da ist Zitrone drin! Limonade!!

Minna: Wissen Sie das nicht? Das ist das Neueste zum Nachtisch!!!

Badekow: Meinst du? (nimmt eine Schale hoch, riecht daran; dann) Das ist das Loch, welches dem Faß den Boden ausschlägt!!!!

Minna (entgeistert): Was denn für ein Loch nu wieder?



4. Szene.

Vorige, Max.

Max (tritt rasch ein, bleibt stehen; dann): Guten Tag!

Minna (zu ihm eilend): Herrje, Max, hast du schon gegessen?

Max (strahlend, aber unbeweglich): Ja. Bei meinen Schwiegereltern.

(Pause; alle sehen sich sprachlos an.)

Badekow: Ja, was denn ... (geht mit ausgestrecktem Arm schweren Schrittes und staunenden Auges bis an den Schreibtisch; dann) Da scheint ja die Sonne ... langsam — (bedeckt sich die Augen; man sieht oder hört ihn nicht weinen; aber er weint)

Max (will zu ihm): Vater —

Minna (hält ihn zurück): Siehst du? (auf Badekow deutend; leise) Da sagst du uns gar nichts von. Du überfällst uns so von hintenrum. Warum hast du denn das nicht bei uns abgemacht, wo ich doch gerade die ganze Sache ... den Sauerbraten und die Klöße und den Wein ...

Strietzel (sehr weise): Exzellenz ... das Glück ist ein Findelkind. Hurra — — entschuldige, Alex ...

Badekow (dreht sich langsam um, an den Schreibtisch gelehnt): Bei 'ne Verlobung kannst du ruhig Hurra schreien.

Max (strahlend, in übermütigem Humor): Wißt ihr, Kinder, wer sich, glorreich wie ein Held, den Kuppelpelz verdient hat?

Alle (schütteln energisch die Köpfe): Nein.

Max (mit ausgestrecktem Zeigefinger): Da steht der — Sündenbock!

Badekow (spaßhaft): Ich? Mit einmal ich —? (steckt die Hände in die Hosentaschen; schlenkernd; in größter Bescheidenheit und weichster Liebenswürdigkeit) Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einstmals auf die Weide ... Ich hab mir doch gar nichts zu schulden kommen lassen?

M a x: O ja! (geht zu ihm; legt ihm die Hände auf die Schultern; dann) Du warst in der Schule — das hat genügt.

S t r i e t z e l (leise): Komm, Alwine. Wir sind gerührt. Wir machen uns dünne. (führt Alwine leise hinaus)

Letzte Szene.

Badekow, Minna, Max.

B a d e k o w (erschüttert): Mein Junge . . . (faßt Max um) Komm her und laß dir erst mal richtig gratulieren. (gibt ihm einen herzhaften Kuß; dann mit zwinkernden Augen) Wo hast du mit der Fränze das — gelernt?

M a x (lachend): Sich verloben ist das einzige, das der Mensch kann, ohne es gelernt zu haben. Darum machen es die meisten falsch.

B a d e k o w: So. Wie hast du es gemacht, damit — ich es im Notfall auch kann?

M i n n a (setzt sich an den Mitteltisch; starrt vor sich hin).

M a x (schlicht): Ich möchte keine andere. Und sie hat es gewußt. So haben wir uns verlobt, gleich, nachdem du weg warst . . . (poesievoll) wie wir beide auf der Straße am hellichten Mittag nach Hause gingen . . .

B a d e k o w: Du machst eine bessere Karriere als ich! Warum hast du sie nicht mitgebracht?

M a x (lacht): Ich soll dir sagen, sie hat schon wieder — Hefte zu korrigieren.

B a d e k o w: Wieviel?

M a x: Zwanzig. Zwanzig jeden Tag.

B a d e k o w (donnert plötzlich auf den Tisch): Von morgen . . . korrigiert sie hier. Ich will das lernen, wie man sich verlobt — und dabei Hefte korrigiert. (klatscht sich aufs Knie) Ich freu mich ganz mächtig. (geht zu Minna) Mutterchen . . . (ganz weich) freust du dich denn nicht auch??

M i n n a (seufzt): Ja. (kleinlaut) Ich möchte bloß gern wissen . . .

Badekow (in komischem Erstaunen): Wissen, Max! Jetzt möchte Mutter „wissen!"

Minna: Ja. Wie wir vorhin mit'm Essen fertig waren. da kommt unser Mädchen — und setzt uns was auf den Tisch . . .

Badekow (verwandelt; lebhaft; entschlossen; rasch) Ja. Das möchte ich auch wissen . . .

Max (neben Minna am Tisch): Was setzt sie euch auf den Tisch?

Badekow: Die vier Glasdinger mit lauwarmen Wasser drin und 'ne gelbe Zitronenscheibe.

Max (lachend): Ja, ja. Fingerschalen.

Minna: Was sollten wir damit machen?

Max (selbstverständlich): Die Finger waschen . . . die Finger reinstecken und an der Serviette abtrocknen.

Minna (aufatmend): Das — habe ich nicht gewußt!

Badekow (sieht sie an; schreitet rückwärts von ihr weg; schreitet hochaufgerichtet wieder zu ihr hin; schüttelt höchst energisch den Kopf; dann): Minna — — —: du . . . kannst nicht Minister sein!!!

Minna (wie geblendet): Du . . . hast's doch auch nicht gewußt?

Badekow (schüttelt noch energischer den Kopf): Ich — — kann auch nicht Minister sein!

Minna: Wegen die Fingerschalen?

Badekow (in vollem Humor): Bloß wegen die Fingerschalen. (seufzt) Ja, ja, ja, ja! . . . Hast du 'ne Ahnung! —

Max (mit leisem Ausbruch): Vater! (in mächtiger Erschütterung gebändigt) Lieber . . . Vater!!

Minna (benommen): Ja, was soll ich denn davon denken? Ist das auch wieder eine (scharf) von deine verdrehten Idiale?

Badekow (ruhig): Wer nicht weiß, wie ich dazu komme, kann's für verdreht oder (zuckt die Achseln) auch ideal halten.

Minna (zitternd): Und ich? (steht auf) Und ich, deine Frau? Bin ich so mir nichts dir nichts auf de Seite zu schieben?



B a d e k o w: (schmerzlich) Nicht bloß, wie einer ist, sondern auch, was er kann, macht ihn „fähig“ ...

M i n n a (außer sich): Ich bin zu allem fähig. Jetzt bin ich zu allem fähig. Du ... hast es soweit mit mir gebracht –

M a x: Mutter –

M i n n a (weinend): Tag und Nacht hat man als Frau gerackst und gerackst, damit ihr zu essen haben solltet und eure Ordnung, und nu es soweit ist – – (in äußerster Heftigkeit) hach, die Politik ... die lausige Politik –

B a d e k o w (unwillkürlich zu Max): Mutter hat recht ...

M i n n a (tief erregt): Wenn wir beide an denselben Strang ziehen wollen und du ziehst links und ich ziehe rechts –: können wir dabei vorwärtskommen? Wir reißen uns bloß alle beide die Hände blutig ... (setzt sich; weint still)

B a d e k o w: Wenn der Mensch erst kein schwankendes Rohr mehr ist, sondern eine reine ... feste ... edle ... Säule –

M i n n a (entschieden): Halt! (steht auf; dann) Weißt du was, Alexander? Du bist wirklich verrückt! Der Mensch ist nie 'ne – Säule!!! (dicht vor Badekow) Wenn doch nichts dabei rauskommt wie Ärger und Zank und Streit und überhaupt nichts, nichts, nichts: können mir die Parteien und die ganze Politik den Puckel runterrutschen. (setzt sich empört und wild bewegt)

M a x (geht nun zu ihr, um einzugreifen; zart): Mutterchen –

M i n n a (gerührt): Du ... werde bloß nicht wie dein Vater. Sonst schnappen dir die andern auch die Früchte vor der Nase weg –

B a d e k o w (mit wegwerfender Handbewegung): Schnappen ... schnappen ... schnappen ...

M i n n a: Da hast du ihn, wie er im Buche steht. (steht wieder auf; dann) Nein, Herr Badekow! Entweder: Exzellenz ... oder: ich nehme mir das Leben. In fünf Minuten.

B a d e k o w: Und ... wie war das mit die Fingerschalen?

M i n n a (wütend): Ach was, die Eselei hat Ella gemacht. Ich hatte gar keine Ahnung davon.

B a d e k o w: Du denkst, du sitzt in dein Ministerhotel — und das andere macht alles dein Geheimrat Ella.

M i n n a: Mein Geheimrat Ella?

B a d e k o w: Und wenn wir dann zur Offenbarung der Manifestation 'n feierlichen Empfangsabend geben mit hundertzwanzig Personen und Vokal- und Instrumentalmusik und Konzert und Oper . . . und du fällst zufälligerweise so einem von die ollen gelehrten Häuser in die Arme und er verzählt dir was von Troja und die pergamesischen Zwillinge . . . (lachend) was, Max, es waren doch Zwillinge? . . . oder von die bewußten griechisch-römisch-katholischen — Fingerschalen: denn sitzt Mutter da mit das Talent und ich kann ihr auch nich helfen, weil ich's selber nich weiß . . .

M a x (in vollem Lachen): Haha, Vater, du bist großartig . . .

B a d e k o w: Und Max hat sich auch blamiert, so gut wie er kann . . .

M a x: Ich habe mich doch nicht blamiert?

B a d e k o w: Nee? Nee wirklich nicht?

M a x: Meine Eltern können mich nie blamieren.

M i n n a: Siehste, siehste?

B a d e k o w: So denkst du, weil du mein Sohn bist. Aber wie denken die, die nicht meine Söhne sind?

M a x (sich wiegend): Tja —! Goethe!

B a d e k o w (ruhig, ehrlich, entschieden): Ich werde nachher einen deftigen Schreibebrief schreiben und mein Amt in die ehrfürchtigen Hände der Regierung zurücklegen.

M i n n a: Und mein feines Essen von vorhin und der Wein und der Teppich und die Krone und mein neues Kleid und Ella und die verfluchten Fingerschalen?

B a d e k o w: Max heiratet. Da ziehste dein neues Kleid an . . . und ich schenke dir ein süßes Sträußchen Maiblumen dazu . . . hier vorne, Mutter . . . wie einst im Mai . . . Und denn können Max und Fränze deine Perle nehmen, welche Ella heißt —

M i n n a: Aber's Mietsgeld kriege ich wieder!

B a d e k o w: Wo hingegen die Fingerschalen schenken wir Max



als erstes Stück in seine Aussteuer. Die haben einen Erinnerungswert, der unbezahlbar ist —

Max (in vollem Lachen): Ich werde sie mir einrahmen lassen ..

Badekow: — — besonders die, in die Strietzel reingestippt hat!

Minna: Ihr könnt Späße machen — ich möchte bittere Tränen weinen — (wirft den Kopf auf den Tisch)

Badekow (sieht Max an, schüttelt den Kopf; leise): Ja, ja, ja, ja, ja! (macht wie beim Eintreten einen schweren Gang zum Schreibtisch; lastet sich mit den Ellenbogen darauf; — eine Weile; plötzlich richtet er sich auf, geht zu Minna, bückt sich zu ihr nieder; mächtig ergriffen) Mutter, ich komme in die Schule — (wartet)

Minna (regt sich nicht; schluchzt leise weiter).

Badekow (richtet sich hoch auf; entschlossen): Ich komme in die Schule zu den . . . Kindern und will — (bricht ab; dann mannhaft, ehrlich, bescheiden) sagen wir schon: dem Affen meiner Eitelkeit Zucker geben . . . (geht nervös einen kurzen Gang hin und her; dann in voller Kraft) Da prasselt auf mich los von allen Seiten aus dem Himmel . . . ein Hagelwetter von Kenntnissen und Wissenschaften . . . und, und, und von . . . (malend, weich) so einem gewissen . . . Rührmichnichtan, du . . . (Minna bei den Schultern packend) Eine Courage haben sie . . . Mutter, die . . . müßtest du haben! (setzt sich) Mutter!

Minna (schweigt).

Badekow (nervös; steht auf): Erschlagen haben sie mich. Abstrakt und konkret. (setzt sich) Zermatscht saß ich da wie ein ganz kleiner Junge und hab' mich geschämt . . . (mit verborgenen Tränen) und haben meine Augen (jammervoll) zum ersten Male in meinem Leben (die gekrampften Finger sich in den Kopf pressend) Leere . . . Leere gesehen!! Haach . . . (mit ausgebreiteten Armen; mit hell lachendem Gesicht) und hab mich gefreut . . . Stolz kannst du sein, Max — (läuft zu ihm, legt ihm schüchtern die Hand auf die Schulter; kindlich) „mein" Junge! — (läßt ihn los; läuft in hoher Aufregung im Vordergrunde auf und ab; plötzlich steht er still) Nee! (außer sich; von einem Schüttelfrost werden ihm die Glieder geschleudert, während

es aus ihm herausströmt) Nee, nee, nee, nee, nee, meine Herren! Da kann ich nicht mit. Da darf ich nicht mit. Da mach ich von selber: nicht mit!! Da muß ein anderer kommen! (plötzlich ganz ruhig, mit einer flach streichenden Armbewegung) Ich setze mich ab!! (mit der Faust in die flache Hand schlagend) In Gnaden ... Punktum . . . Schwapp.

Max (in heißer Liebe): Vater . . . (packt seine Hand) wer sich erkennt und bescheidet, ist mehr . . . als wozu ihn andere erhöhen.

Badekow (ihn ängstlich umfassend; auf Minna deutend): Da sitzt nun das Ministerium und — weint! (wie ein Kind) Wie machen wir bloß Mutter wieder gesund?

Max (macht sich los, lächelt; geht geräuschlos zu Minna; legt behutsam den Arm um ihre Schulter; bückt sich; zärtlich und humorvoll): Vielleicht, wenn wir ihr ins Ohr — flüstern, daß wir heut abend auch . . . großartig essen und trinken müssen, weil doch an ihrem gastfreundlich bereiteten Tisch meine . . . Braut sitzt — ohne Parteien und die lausige verfluchte Politik?

Minna (hebt von der Seite den Kopf zu ihm ein bißchen; dann): Wirklich, Max?

Max: In höchsteigener Person und einem auch neuen, wunderschönen Kleid.

Minna (hebt den Kopf ganz): Fräulein Doktor? . . . Das ist kein Schwindel wie mit — Vatern?

Max (sich mit zwei Fingerspitzen dreimal die Lippen küssend): Fräulein Doktor ist — kontraktlich verpflichtet!

Minna (rechthaberisch): Und doch ist es schade, daß alles aus ist. Die ganze Herrlichkeit mit Ella und Exzellenz . . . Und der Geheimrat am Sonntag geht mir auch flöten!

Badekow (begeistert): Nee! Neeee! Den lade ich ein!! Und nu kommt er erst recht, wie ich ihn kenne! Nicht zum Minister — (bescheiden) zu mir! (gehoben; breit, voll) Und denn . . . nicht mit säuerlichem Piesporter neunzehnhundertelf . . . Neee! So mit einem ... einem goldenen ... blumigen Rauenthaler ... buddeln wir Exzellenzen ein und seine ganze Herrlichkeit —

M a x (begeistert): Vater, du bist ein famoser Mensch!!

M i n n a (im Hintergrund an der Tür; komisch weinerlich): Jaaa! Aber es ist eine „kurze" Freude gewesen!

B a d e k o w (wehmütig-graziös-witzig): Der Herr Minister Alex Badekow war . . . eine schillernde, lustige . . . dahinschwebende: Eintagsfliege . . . .

V o r h a n g.

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin SW 61.


Princeton University Library
32101 069151569

